Einzelnummer: Preis für München 10000 Mark, auswärts 12000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,—, unt. Streifband M. 130000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 3-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August i. Ausland: Österreich Kr. 15000,-, Ungarn Kr. 5000,-, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2½ sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland ½ fl., Ver. Staat. ½ Dollar, Schweiz u. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 61563 beim Postscheckamt Prag. (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

162. Ausg., 37. Jahrg. | München (Dienstag), den 14. August 1923 | Preis für München M. 10000,—, auswärts M. 12000,-

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte München

Stresemann-Kleefeld

der Marxistenfeind und Retter Eberts, der monarchist. Republikaner und nationale Judenbeschützer als Kanzler der Novemberrepublik

Reichskanzler Dr. Cuno zurückgetreten

Dr. Stresemann mit der Kabinettsbildung beauftragt

tu. Berlin, 12. Aug. Reichskanzler Dr. Cuno hat heute nachmittag dem Reichspräsidenten die Demission des Kabinetts erklärt. Der Reichspräsident hat sich zunächst die Entscheidung vorbehalten und im Laufe des heutigen Nachmittags mit den Parteiführern die politische Lage besprochen. In den späten Abendstunden des Sonntags beauftragte der Reichspräsident den Abgeordneten Dr. Stresemann mit der Neubildung der Regierung. Stresemann hat den Auftrag angenommen. Er wird versuchen, auf der Grundlage der Großen Koalition ein neues Kabinett zu bilden.

*

Es ist gekommen, wie es nach Lage der Dinge kommen mußte. Der Reichskanzler Cuno, angefeindet vom Zentrum und der mit ihm, wie stets, marschierenden Sozialdemokratie, ist gestürzt worden und an seine Stelle, wie schon lange prophezeit, Herr Dr. Stresemann getreten.

Wir haben Dr. Cuno auf Grund seiner ersten Taten und Reden sofort als einen Mann eingeschätzt, der unfähig war, gegen die wider das deutsche Volkstum und seine Interessen meuternden Parlamentarier energisch aufzutreten und die Hochverräter unter ihnen an den höchsten Galgen zu hängen. Die jetzige Tat Dr. Cunos hat diese Auffassung vollkommen bestätigt, und vor einem Mißtrauensvotum der organisierten Dolchschleifer, der Sozialdemokratie, tat Dr. Cuno einen Bückling und hat sein Demissionsschreiben eingereicht. Dieses Demissionsschreiben ist wiederum für ihn charakteristisch. Cuno muß genau wissen, daß eine von der Sozialdemokratie bestätigte, von ihr abhängige Regierung, wie diejenige des ewigen Parlamentariers Dr. Stresemann, nie und nimmer eine aktivere Politik der Selbstbehauptung durchführen kann, wie er selbst. Dann aber noch in diesem Schreiben zu erklären, daß dies doch der Fall sei, heißt, objektiv betrachtet, weiter nichts, als dem deutschen Volk über die wahre Sachlage Sand in die Augen zu streuen. Die Mitarbeiter Stresemanns werden die Georg Bernhards, die Helmut von Gerlachs, die Scheidemanns, die Kohns und die Levys sein. Unter der Regierung Dr. Stresemanns wird die sog. „Verständigung" mit Frankreich vom neuen beginnen, d. h. ein Stück deutschen Grundes nach dem andern wird den Feinden und den hinter ihnen stehenden Börsenhebräern in Paris übergeben werden, um, nachdem der Mohr Stresemann seine Schuldigkeit getan haben wird, Raum zu schaffen für einen Freund des Radek-Sobelsohn...

Zu gleicher Zeit mit dieser Aktion geht die offene Arbeit der Kommunisten vor sich, und der erklärte Generalstreik (der augenblicklich noch nicht alle Werke Berlins umfaßt hat) wird nach und nach seine Kreise ziehen müssen. Denn die Not des Volkes steigt von Tag zu Tag und alle Verzweifelten werden sich in den Kommunistenreihen zu einer ungeheuren Stoßkraft zusammenfinden, der gegenüber Stresemanns Regierung vollkommen hilflos sein muß und sicher zum Teil hilflos sein will.

Überlegt man die Forderungen der vereinigten Sozialdemokraten, welche am Samstag nachmittag zusammengekommen waren, um zum Kabinett Cunos Stellung zu nehmen, so ist nur zu deutlich, daß sie auch heute nichts anderes sind, als die Vorbereiter eines neuen Zusammenbruches. Die anscheinend berechtigten Vorbereitungen etwa einer Währungsreform und einer schleunigsten Steuerung der Inflation, der wertbestehenden Löhne usw., werden, und wohl mit voller Absicht, für das deutsche Volk illusorisch gemacht durch die letzten Punkte: 1. „Loslösung der Reichswehr von allen illegalen Organisationen." Das bedeutet in der Sprache des Herrn Severing die Niederknüppelung aller vaterländischen Verbände mit Hilfe einer kommunistischen Republikschutzgarde. 2. Außenpolitische Aktivität zur Lösung der Reparationsfrage." Das bedeutet in der Sprache des Herrn Severing ein neues Angebot der Kontrolle über das gesamte Leben des deutschen Volkes, der Auslieferung unserer noch bestehenden nationalen Wirtschaft an die jüdische Entente, die sog. „Vereinigten Staaten Europas" unter jüdisch-französischer Herrschaft, für welche gerade jetzt der demokratische internationale Kongreß in Freiburg eingetreten ist. Und wenn die Sozialdemokratie hinzufügt, die außenpolitische Aktion sollte unter „voller Wahrung der Einigkeit der Nation und der Souveränität der deutschen Republik" vor sich gehen, so ist das nur eine lächerliche Verwahrung. Die Sozialdemokratie erklärt den heutigen Zustand als schon vorhandene Einheit des Deutschen Reiches und verzichtet damit auf den Rhein und auf die Ruhr. Ferner erklärt sie durch diesen Wortlaut, daß sie das heutige Reich, welches schon nichts anderes ist als eine Kolonie der Hochfinanz, als eine souveräne deutsche Republik betrachtet. Der zum Schlusse geforderte Antrag auf Eintritt in den Völkerbund erfolgte konsequenterweise. Die Erfüllung des sozialdemokratischen Programms würde die Erfüllung auch der letzten Kriegsziele der Entente und ihrer Knechte bedeuten, und die Sozialdemokratie hätte, wie schon immer, die Sache unserer Todfeinde besorgt. So liegen die Dinge für jeden nüchtern sehenden Menschen. Der Ansturm auf das deutsche Volk hat begonnen in offene Revolte überzugehen, und Herr Dr. Stresemann ist auserlesen, das Werkzeug dieses neuen Betruges an unserem Volke zu werden. **R.**

Zur Vorgeschichte des Rücktritts

Die Forderungen der Sozialdemokraten

tu. Berlin, 12. August. Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion lautet:

„Die Fraktion hält angesichts der schweren außen- und innenpolitischen Situation eine vom Vertrauen der breiten Massen mitgetragene und unterstützte Regierung, die stärker ist als die gegenwärtige, für notwendig. Sie hat zur Regierung Cuno nicht das Vertrauen, dieser Voraussetzung zu genügen. Eine von der Sozialdemokratie zu unterstützende Regierung ist auf folgender Grundlage zu bilden:

Energische Durchführung der beschlossenen Finanzmaßnahmen.

Durchgreifende Finanzreform auf der Grundlage der Heranziehung der Wirtschaft mit garantierter Belastung ihrer Sachwerte.

Währungsreform.

Schleunige Eindämmung der Inflation.

Goldkredite.

Vorbereitung der Goldwährung.

Wertbeständige Löhne.

Wertbeständige, hinreichend erhöhte Sozialrenten und Erwerbslosenunterstützungen.

Loslösung der Reichswehr von allen illegalen Organisationen.

Außenpolitische Aktivität zur Lösung der Reparationsfrage unter voller Wahrung der Einheit der Nation und der Souveränität der deutschen Republik.

Antrag auf Eintritt in den Völkerbund."

Das Demissionsschreiben

tu. Berlin, 13. August. Reichskanzler Dr. Cuno hat gestern Nachmittag die Demission des Reichskabinetts mit folgendem Schreiben an den Reichspräsidenten erklärt:

Herr Präsident! Als ich Ihrem Rufe folgend die Leitung der Regierung übernahm, gab ich der Überzeugung Ausdruck, daß angesichts des Ernstes, der uns bevorstand, nur eine völlig einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte Deutschland vor schwerem Unheil bewahren werde. Während der seitdem verstrichenen neun Monate ließ ich mich bei der Führung der Politik stets von dem Bestreben leiten, die Verwirklichung jener Zusammenfassung aller Kräfte den Weg zu ebnen. In der Tat hat die Grundlinie der auswärtigen Politik der Reichsregierung, hat ihre Stellung im Ruhrgebiet und im Rheinland, haben wichtigste wirtschaftliche und steuerliche Maßnahmen, wie unlängst das Gesetz zur Sicherung der Brotversorgung, die eben verabschiedeten Steuergesetze und die Aktion der großen wertbeständigen Anleihe die Zustimmung aller, den Staatsgedanken bejahenden Kräfte gefunden. Der Wille der Nation, sich im Kampfe um Leben und Freiheit zu behaupten, kam darin zum einmütigen und klaren Ausdruck. Aus der Entwicklung der letzten Tage habe ich die Überzeugung gewonnen, daß nach einer in weiten Kreisen der berufenen Vertreter des Volkes vorherrschenden Ansicht der entschlossene Wille zur Selbstbehauptung noch stärker und nachdrücklicher durch eine Regierung erhöht würde, die von einer Koalition großer Parteien gebildet und damit von einer starken, festen Mehrheit des Reichstages getragen ist. Ich bitte daher, Herr Reichspräsident, mein Amt und die Ämter der Herren Reichsminister hiermit in Ihre Hände zurücklegen zu dürfen.

Mit der Versicherung aufrichtiger Hochachtung bin ich, Herr Reichspräsident, der Ihnen sehr ergebene

gez. Dr. Cuno.

Warnung an unsere Ortsgruppen

Verschiedentlich versuchen kommunistische Führer, sich an unsere Parteigenossen heranzumachen, um unter der neuen Maske des Vaterlandsfreundes die völkische Bewegung unter die nationalbolschewistische jüdische Führung zu bringen.

Wir warnen alle Ortsgruppen vor diesen neuen Verführern! Nie wird der Tag kommen, da es zwischen völkischem Nationalsozialismus und Bolschewismus eine gemeinsame Verhandlungsbasis geben kann. So sehr wir die Verführten gewinnen möchten, so sehr hassen wir die Verführer.

Entweder der Sieg des Hakenkreuzes oder Untergang. Eine andere Parole gibt es nicht für einen bewußten Nationalsozialisten.

Die Parteileitung der N.S.D.A.P.

Das Ende des Kabinetts Cuno

Die große Koalition kommt

tu. Berlin, 12. August. Die am Sonntag erschienenen Blätter beschäftigen sich selbstverständlich eingehend mit der Regierungskrise.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt, daß mit der sozialdemokratischen Mißtrauenserklärung das Schicksal des Kabinetts Cuno besiegelt sei. Zwar könnten alle bürgerlichen Parteien zusammen über die Mehrheit verfügen und die Regierung halten, aber die meisten von ihnen dächten nicht daran (echt „bürgerlich"), und auch Dr. Cuno selbst werde sein Amt mit Vergnügen (!) niederlegen, wenn jetzt die Große Koalition zustande kommt. Die Debatte hatte in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde in aller Sachlichkeit geführt, und nach reiflichem Erwägen des Für und Wider habe die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihr Bestes getan, um die politische Krise zur Lösung zu bringen; sie öffnet der Regierung den Weg aus der Verantwortung, indem sie sich unter bestimmten Voraussetzungen bereit erklärt, an der Bildung der neuen Regierung mitzuwirken. Wenn Dr. Cuno jetzt geht, so geht er nicht wegen des kommunistischen Spektakels, sondern trotz ihm. Sache der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft wird es nun sein, zu überlegen, welche Konsequenzen sie aus dem Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zieht.

Die „Germania" schreibt, daß der Rücktritt des Kabinetts Cuno in keiner Weise an der Entschlossenheit Deutschlands und des Reichstags etwas ändere, den Widerstand aufrechtzuerhalten. Im Gegenteil, wenn der Reichstag eine neue Regierung bildet, werde es eine Regierung der nationalen Selbstbehauptung sein. Wer soll das glauben?

Die „Berliner Börsenzeitung" weist darauf hin, daß Dr. Stresemann in der Lage sei, fordern zu können. Möge er, wenn an ihn der Ruf ergehe, nicht zögern, sich in allem und jedem Bewegungsfreiheit zu sichern! D. h. solange es der Börse paßt.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt, das Kabinett der großen Koalition, das, wie wir hoffen, bald und ohne hindernde Zwischenfälle gebildet sein wird, hat in den ersten Augenblicken keine andere Aufgabe, als die, im Lande Vertrauen, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Gegen die Beseitigung des Kabinetts Cuno äußern sich die „Deutsche Zeitung" und die „Kreuzzeitung". Die erstere erklärt, sollte Dr. Cuno dem Drängen nach seinem Rücktritt Folge leisten, so würde er damit zeigen, daß er noch schwächer sei, als man ihn ohnedies schon beurteilen mußte, und die „Kreuzzeitung" meint, wenn Cuno kapituliere und die Flinte ins Korn werfe, dann zeige er, daß er sich selbst nicht der Situation gewachsen fühle.

Angebliche Ministerkandidaten

tu. Berlin, 13. August. Naturgemäß spielt bei den Besprechungen über die politische Lage die Frage der Ministerkandidaten eine große Rolle. Übereinstimmend nennen die Montagmorgenblätter als Reichsfinanzminister den jüdischen, sozialdemokratischen Führer Dr. Hilfferding, als Wirtschaftsminister Sämisch oder Robert Schmidt. Die „Welt am Montag" will wissen, daß Dr. Stresemann sich das Auswärtige selbst vorbehalten wolle. Dem „Montagmorgen" zufolge wird erwogen, die beiden Betriebsverwaltungen der Post und Eisenbahn unter ein gemeinsames „Verkehrsministerium" zu stellen, dem ein Fachmann vorstehen soll, der den Deutschnationalen nahesteht, ohne ein eigentlicher Parteimann zu sein. Weiter werden genannt Radbruch als Reichsjustizminister, Sollmann (Köln) oder Köster als Innenminister, Jäckel als Arbeitsminister.

Wechsel in der Leitung der Reichsbank

tu. Berlin, 13. Aug. Die „Montagpost" meldet: Die Parteien der Großen Koalition drückten den Wunsch nach einem Wechsel in der Leitung der Reichsbank aus und beschlossen, diese Meinung dem Reichsbankdirektorium mitzuteilen. Wer soll jetzt den Kuli der Börsenjuden machen?

Stresemann

Der echte Parlamentarier, Herr Dr. Stresemann, ist Reichskanzler geworden; damit entschwindet er der Kritik seiner Zeitgenossen und thront im erhabenen Reiche derer, die unter dem Schutze des Gesetzes der Novemberrepublik stehen. In aller Ehrerbietung und untertanenhafter Hochachtung vor dem neuen Mohren auf dem Reichskanzlerstuhle möchten wir uns doch gestatten, einiges aus der letzten Tätigkeit des Dr. Stresemann zu erzählen. Der Führer der Partei, welche das ganze Reich mit schwarzweißrot umränderten Plakaten beklebt und eine Kaiserkrone als Stempel darüber druckt, erklärte in Dresden zu Anfang Dez. 1921, die Politik der Demokraten habe Schiffbruch erlitten, man **müsse jedoch den Streit über die Schuld des Zusammenbruches im November 1918 begraben und vor allen Dingen** müsse man aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und die törichte Politik eines Rechtsblockes aufgeben. Am 10. Juli 1922 erklärte im Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei Dr. Stresemann, **daß er mit seiner Partei für den Schutz der Verfassung eintrete, und daß seine Fraktion bereit sei, an dem Gesetz zum Schutze der Republik mitzuwirken.** Dann klagte er über die „Verhetzung auch durch rechtsradikale Elemente" und sagte, wenn die Reaktion weiter so arbeite wie bisher, so würde Deutschland den blutigsten Bürgerkrieg haben. Am 25. Juli erklärte Herr Stresemann in Elberfeld, **seine Partei habe dem Schutzgesetz zugestimmt, nachdem ihm der Charakter von Ausnahmegesetz genommen sei.** Von den Deutschnationalen forderte er, daß sie ihre Reihen säuberten und nicht mehr in der Opposition auf jeden Fall verblieben. In seinen „Deutschen Stimmen" schrieb Herr Stresemann mächtige Artikel gegen die „Weisen von Zion" und trat somit offen für das Judentum ein. Am 24. September 1922 hielt Stresemann in Breslau eine große Rede, in der er erklärte, der Weg zur Volksgemeinschaft (!) und zur Befestigung unserer inneren Verhältnisse sei durch den ruchlosen Mord an Rathenau unterbrochen worden, der Gedanke der Volksgemeinschaft könnte nicht tödlicher getroffen werden, als es durch diese Tat geschehen ist. Und nachdem er gegen die Deutschnationalen gewettert hatte, sagte Stresemann wörtlich über die Marxisten: **„Neben einer Sozialdemokratie, in der der Geist eines Crispien lebendig ist, wäre für uns kein Raum."** Nun sitzt Herr Crispien augenblicklich im Vorstand der Vereinigten Sozialdemokratie und kein ganzes Jahr ist vergangen, daß Herr Stresemann mit dieser selben Sozialdemokratie in engster Freundschaft jetzt eine neues Kabinett bildet — der Parlamentarier wie er leibt und lebt.

Nachdem damals Herr Stresemann so tapfere Worte über die Sozialdemokraten, die ihm heute sicher bitter leid tun, gesprochen hat, reist der unermüdliche Sprecher nun schließlich zum Holsteinschen Parteitag in Oldesloe und sprach folgendes: „Deutschland ist das Objekt anderer Staaten unter wechselnden Persönlichkeiten. Der Mangel an Macht ist der Ruin des Staates." Und derselbe Mann, der wenige Wochen früher über die Sozialdemokratie geschimpft hatte, fügt jetzt noch hinzu: **„Welche Erfahrungen hat man in Rußland mit dem Sozialismus gemacht? Das läßt sich in die Form fassen: Vom Sozialismus durch den Kannibalismus zum Kapitalismus.** In Rußland schreit man nach dem Kapitalismus, d. h. nach der Einzelführung. Nur durch den Kapitalismus kann Deutschland eine auswärtige Anleihe erhalten." Derselbe Herr Stresemann, der den Sozialismus hier so richtet, als eine Vorstufe zum Kannibalismus kennzeichnet, ist heute bester Freund und Reichskanzlergehilfe mit den Cohns und Hilfferdings.

Ähnliche Geistesblitze gab Stresemann zu Anfang November in Dresden zum besten und brachte es zugleich fer-

tig, Appelle an die pfälzische Bevölkerung zu richten. Zur gleichen Zeit, als Herr Stresemann als Parlamentarierdauerredner durch Deutschland reiste, machten seine „Deutschen Stimmen" mit Stolz darauf aufmerksam, **daß das „Gesetz", welches Herrn Ebert die Verlängerung seines Reichspräsidentenpostens ermöglichte, ein persönlicher Erfolg des Herrn Stresemann** gewesen sei. Die Sozialdemokraten und die Demokraten hatten sich schon auf eine Neuwahl gefaßt gemacht, aber Herr Stresemann hatte mit eiserner Konsequenz sein Ziel verfolgt und Ebert sei im Amte geblieben. Diese Siegestat des Herrn Stresemann muß heute vermerkt werden, da Herr Ebert sicher als Dank für diese Leistung Herrn Stresemann den Posten eines Reichskanzlers übertrug. Und um sie ins richtige Licht zu stellen, sei noch vermerkt, daß Herr Stresemann in der genannten Rede zu Oldesloe erklärte: „Hindenburg als Kandidat mit zu proklamieren, heißt mit dem großen Namen verbrecherischen Mißbrauch treiben. Die Deutsche Volkspartei hat dem vorgebeugt." Somit hatte der schwarzweißrote Stresemann Herrn Ebert dem Marschall Hindenburg vorgezogen. Was daraus für jeden Deutschen folgt, dürfen wir angesichts der Erhabenheit des neuen Reichskanzlers schwarz auf weiß nicht mehr niederschreiben, da das Gesetz zum Schutze der Vorrechte des Judentums automatisch sonst in Aktion treten würde, um die unfehlbare Gestalt des neuen Reichskanzlers vor „Verächtlichmachung" zu schützen.

Herr Stresemann, welcher unter gewissen Umständen, wie wir sagten, es ablehnte, über den Zusammenbruch zu debattieren, fand es vor dem preußischen Jugendbund in Dortmund am 26. Februar d. J. doch für gut, vor der neuen Zuhörerschaft den nationalen Mann herauszukehren; er sagte: „Diejenigen Mächte, die den Frieden von Versailles unterschrieben und uns veranlaßt haben, unsere Waffen niederzulegen, sind moralisch verantwortlich für die heutigen Zustände in Deutschland." Der, welcher den Frieden unterschrieben hat, war bekanntlich der Sozialdemokrat Müller; und dessen Parteigenosse Fritz Ebert sitzt eben auf dem Präsidentenstuhle und von diesen selben Vertretern der Macht, welche Stresemann als die Verräterpartei am deutschen Volke mehr als deutlich gekennzeichnet hat, nimmt dieser selbe Herr Stresemann **das Amt des Reichskanzlers entgegen.**

•

Seit Anfang dieses Jahres hat der vielgewandte Herr Stresemann, welcher früher so emsig gegen Frankreich predigte, einen inneren Salto mortale geschlagen, ein paar geistige Schnäpse getrunken und wandelte hinüber in das Lager der „Vossischen Zeitung", welche bekanntlich seit Jahren in recht intimen Beziehungen zu französischen Kontrollkommissionen des Rheinlandes gestanden hat.

Am 28. Februar hielt Stresemann seinen ersten Vortrag für die „große Koalition". Am 7. März 1923 erklärte Stresemann, daß der Einmarsch der Franzosen kein wirtschaftliches Unternehmen sei, sondern ein politisches. Zu gleicher Zeit erklärt er aber unter lebhafter Zustimmung seiner gleich genialen Mitparlamentarier über die Sachbesteuerung Deutschlands und über die wirtschaftlichen Garantien, welche Deutschland bieten solle: „In dem Augenblick aber, wo damit Freiheit und die Selbstbestimmung Deutschlands erkämpft werden kann, ist es die Pflicht der Regierung und der Wirtschaftskreise, alles dasjenige hinzugeben, was notwendig ist zur Erfüllung der Verpflichtung (!) und zur Wahrung seiner Freiheit und Selbstbestimmung." Abgesehen vom allgemeinen Widerspruch ist dieser Satz schon dadurch köstlich, daß im selben Atemzuge gefordert wird, Freiheit und Selbstbestimmung zu erkämpfen und zugleich festgestellt wird, daß Freiheit und Selbstbestimmung gewahrt werden müßten, also schon vorhanden sind. Ein echter Stresemann. Daß dieser Herr sich auch zu Bismarcks Geburtstagsfeier äußert, ist selbstverständlich, und eine ungewollte Selbstkritik machte Herr Stresemann, als er in Jena eine Bismarckrede hielt, in welcher er sagte: „So mußte der 9. November 1918 kommen, nicht weil das Werk Bismarcks schlecht oder morsch geworden wäre, nein, weil das Bürgertum zu feige gewesen war für die politische Tat, die es damals und früher schon hätte tun müssen." Dieses feige Bürgertum aber hat jetzt Herrn Stresemann als seinen Reichskanzler bestellt, zusammen mit der Sozialdemokratie.

Ab und zu sagt Stresemann Dinge, die durchaus der Wahrheit entsprechen. Vor seinem Zentralparteivorstand hielt er Anfang Juli 1923 eine Rede, in der er erklärte, daß, wenn wir über die Garantieleistungsfrage nicht zu einer Verständigung gelangen, wir vor einer neuen Revolution ständen. Die Garantieleistungsfrage ist aber gerade dasjenige, worauf es den Börsenbanditen in Paris und London ankommt, denn sie bedeutet die restlose Kolonialisierung des Deutschen Reiches, die Pesifferung der gesamten deutschen Industrie und Landwirtschaft, die Auslieferung deutschen Erfindungsgeistes und der deutschen Arbeit an unsere Feinde. Und komisch wirkt es, wenn Herr Stresemann dann erklärt: „Daß Reich und Volk erhalten beiben; ist notwendig; daß die Substanz der Einzelwirtschaft sich erhält, ist nicht notwendig."

Es ist selbstverständlich, daß ein Mann, wie Herr Stresemann, von der Presse der Börsenhebräer in den Himmel gehoben wird. Herr von Gerlach in seiner „Welt am Montag" erklärte im April voraussehend Stresemann für den kommenden Mann und sagte: „Cuno hat sich bisher zuviel von Helfferich beraten lassen, er täte besser daran, auf Stresemann zu hören, wie dieser jetzt ist." Und Herr Georg Bernhard in seiner „Vossischen Zeitung" spendete am 18. April 1923 dem Herrn Stresemann ein großes Lob und erklärte, er wäre einer von den wenigen Abgeordneten, die Temperament und Besonnenheit zu vereinen wissen. Und was besonders an ihm zu loben sei, das wäre, daß er das Gegenteil von dem zum Ausdruck bringe, was der Minister sage, ohne den Eindruck eines Oppositionsredners zu erwecken. Vor allen Dingen hat Herr Stresemann das Bestreben, sich in die Denkungsweise der Alliierten hinein zu versetzen und den alten deutschen Fehler zu vermeiden, Monologe zu sprechen. Besonders klug sei es von Herrn Stresemann, nicht etwa zu versuchen, einen Alliierten gegen den andern auszuspielen, und weiter sei es schön zu bemerken und für die französische Öffentlichkeit von großer Bedeutung, daß Stresemann nicht nur Frankreich für die Regelung der Reparation verantwortlich mache. Die größte Stärke seiner Rede sei gerade der „Freimut" gewesen, mit dem er ausdrückte, daß das deutsche Angebot des Reichskanzlers Cuno zu lange habe auf sich warten lassen. Mit „frischem Mut" soll Herr Stresemann den „Weg wieder frei gemacht haben." Diese Worte der alljüdischen Börsenzeitung sagen für jeden Einsichtigen alles. Stresemann hat mit den Weg frei gemacht für die Herrschaft der alljüdischen Hochfinanz über Europa...

•

Zur näheren Orientierung über die Persönlichkeit des Herrn Stresemann wollen wir mitteilen, daß er verheiratet ist mit der Tochter des Juden Dr. Paul Kleefeld, welcher Ende Februar 1923 Geschäftsführer der Kraftgesellschaft für Bergbau wurde. Sein Mitgeschäftsführer ist der jüdische Kohlenkönig Karl Petschek aus Prag, auf dessen nähere jüdische Beziehungen zu den Herren Popper und Epstein wir in unserer Ausgabe Nr. 155 näher eingegangen sind. Diese Gruppe hat Beziehungen zu französischen Vereinigungen, an deren Spitze der Jude Weyl steht, Generaldirektor der Union Europeen Industrielle et Financiere in Paris. Gefördert wurden die Verhandlungen durch den französischen Botschafter Laurente. Der tschechoslowakische Bankverein hat seinen Sitz ebenfalls in Berlin mit einem Aktienkapital von 2½ Milliarden Mark, im Aufsichtsrat sitzt der Jude Herbert Gutmann von der Dresdener Bank und in dieser ganzen Gesellschaft der heutige Reichskanzler Gustav Stresemann. Ferner ist Stresemann Mitglied des Aufsichtsrats der jüdischen Sarotti-Gesellschaft, weiterhin Mitglied des Aufsichtsrates der Böhmischen Brauhaus-A.-G., dessen Vorsitzender der Jude Nießer, und ferner ist Herr Stresemann Aufsichtsratsmitglied der A.-G. der Sachsenwerke Dresden, deren Vorsitzende der Jude, Kommerzienrat Arnhold ist.

Fürwahr, die „deutsche" Republik hat in Dr. Stresemann den ersten würdigen Reichskanzler erhalten, und er wird sicherlich seine Pflicht und Schuldigkeit den Mächten gegenüber tun, die ihm zu diesem Posten verholfen haben.

A. R.

Generalstreik in Berlin

Eine kommunistische Gewaltaktion

tu. Berlin, 11. Aug. Die heute vormittags zu einer Sitzung zusammengetretenen Funktionäre der Groß-Berliner Betriebe kommunistischer Richtung hat den sofortigen Generalstreik beschlossen. Der Generalstreik soll bis zum Dienstag nachts durchgeführt werden.

tu. Berlin, 11. Aug. Heute vormittags tagte in den Kliemschen Festsälen in der Hasenheide auf Einladung des kommunistischen 15. Ausschusses eine Vollversammlung der Betriebsräte und faßte einen Beschluß, wonach in Berlin auf drei Tage der Generalstreik durchgeführt werden soll.

Nach knappem Referat und kurzer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, die den Generalstreik bis Dienstagnacht verkündet und folgende Forderungen aufstellt:

1. Sturz der Regierung.

2. Beschlagnahme von Lebensmitteln zur Sicherstellung der Ernährung der Arbeiter.

3. Zurücknahme des Verbotes der proletarischen Hundertschaften.

4. Anerkennung der proletarischen Kontrollausschüsse.

5. Festsetzung von 60 Friedenspfennigen Stundenlohn.

6. Aufhebung des Demonstrationsverbotes und der Ausnahmeverordnung.

In der Aussprache wurde unter großem Beifall auch gefordert, daß aus den blauen Betrieben mit Gewalt die Belegschaften herausgeholt werden müssen.

*

tu. **Berlin**, 13. August. Die Berliner Bevölkerung wird heute in Plakaten, die in sämtlichen Straßen angeschlagen sind, zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufgefordert. Unter Hinweis auf die Notstandsmaßnahmen der Regierung wird betont, daß die Befolgung der kommunistischen Generalstreikparole dazu führen könne, die Notstandsmaßnahmen zu sabotieren, das städtische Leben lahmzulegen, Hungersnot und Massenelend über die Bevölkerung zu bringen. Das Vertrauen des Auslands in die Disziplin des deutschen Volkes müßte schwinden und die Vernichtungshoffnungen Frankreichs wachsen.

*

tu. Berlin, 13. Aug. Der Magistrat trat am Sonntagnachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der er sich mit der durch die kommunistische Streikparole geschaffenen Lage beschäftigte. Er beschloß, einen Aufruf in den Betrieben der Stadt anschlagen zu lassen, in welchem es heißt:

Ein Teil der städtischen Arbeiten und Angestellten ist in den wilden Streik eingetreten, den die Gewerkschaften nicht billigen. An den Magistrat sind keinerlei Forderungen gestellt worden. Die wirtschaftliche Not in Berlin ist ungeheuer. Der Magistrat versteht die Verzweiflung der Bevölkerung. Er hat sich immer wieder an Reichs- und Staatsregierungen gewandt und schleunige Abhilfe gefordert. In diesem Streik kann der Magistrat jedoch kein Mittel sehen, aus der Not herauszukommen. Die Stillegung der städtischen Betriebe hilft nicht, das Elend dieser Tage zu lindern, die Gefährdung der gesamten Wirtschaft, insbesondere der Lebensmittelzufuhr ist außerordentlich ernst. Wir fordern daher die städtischen Arbeiter auf, unverzüglich und spätestens Montag, den 13. August, nachmittags 12 Uhr die Arbeit ordnungsmäßig wieder aufzunehmen. Später sich Meldende können nur eingestellt werden, wenn im einzelnen Falle noch Bedarf und Eignung vorliegt.

Die Wirkung der kommunistischen Generalstreikparole

tu. **Berlin**, 12. August. In der Reichshauptstadt ist es auch in der Nacht zum Sonntag, soweit bekannt, zu keinen Zwischenfällen gekommen. Infolge des Streiks der Gasarbeiter ist das Erscheinen der Zeitungen, die am Sonntag früh mit Ausnahme der Scherlpresse allgemein, wenn auch mit beträchtlicher Verspätung herausgekommen sind, für Montag wieder in Frage gestellt. Der Fernbahnverkehr funktioniert, der Stadt- und Vorortsverkehr zum Teil. Die Hochbahn ist in Ordnung. Die elektrische Straßenbahn will einen Fahrpreis von 50 000 Mark einführen.

Die am Samstag ausgegebene Generalstreikparole der kommunistischen Betriebsräte von Groß-Berlin hat bisher insoferne einigen Erfolg gehabt, als die städtischen Werke, besonders die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerkarbeiter zum Teil den kommunistischen Forderungen entsprochen und die Arbeit verlassen haben; es besteht die Gefahr, daß die Werke heute Sonntag zum Stillstand kommen. Infolge der passiven Resistenz, die bekanntlich schon seit mehreren Tagen geübt wurde, waren am Samstag die großen Gasbehälter fast entleert, so daß am Nachmittag in einzelnen Stadtteilen der Gasdruck völlig nachließ. Seit **Samstagabend ist Berlin ohne Gas.** Bei den Elektrizitätswerken liegt die Sache so, daß die Fernkraftwerke noch Strom liefern, daß aber die Arbeiter in Golpa ebenfalls die Arbeit einstellen wollen, wenn in Berlin gestreikt wird. Die Technische Nothilfe hat alle Vorbereitungen getroffen, um sofort eingreifen zu können, falls auch die Notstandsarbeiten entgegen allen Abmachungen nicht mehr ausgeführt werden sollten.

Die Gewerkschaften stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der kommunistische Generalstreik eine wilde Aktion ist, für die die Kommunisten allein die Verantwortung tragen müssen.

Die augenblickliche Lage in Berlin

tu. **Berlin**, 13. Aug. Im allgemeinen hat sich die Lage nicht verändert. In den Betrieben der Berliner Industrie wird fast durchweg gearbeitet: Kommunistische Stoßtrupps haben im Laufe des heutigen Vormittags verschiedentlich versucht, die arbeitswilligen Arbeiter und Angestellten aus den Betrieben herauszuholen, um so deren Stillegung zu erzwingen. In den städtischen Betrieben ist die Lage unverändert. Das Ultimatum des Magistrates an die Arbeiterschaft zur Wiederaufnahme der Arbeit ist mittags 12 Uhr abgelaufen. Die Reichsdruckerei ist seit heute morgen wieder in Betrieb. Von den Verkehrsmitteln liegen Autoomnibus und Straßenbahn still, während Stadt-, Ring- und Hochbahn verkehren.

Wiedereröffnung der Betriebe in Siemensstadt

tu. **Berlin**, 13. August. Die Betriebe in Siemensstadt werden heute wieder geöffnet. Es wurde eine Bekanntmachung an die Arbeiterschaft erlassen, daß die Wiedereinstellung sofort beginnt, und daß diejenigen, die arbeiten, am Dienstag eine weitere Abschlagszahlung erhalten. Am Schluß heißt es: Helft selbst, Ordnung zu halten und den Betrieb zu regeln!

Die Abdrosselung des Telephonverkehrs nach dem Auslande

tu. **Berlin**, 13. Aug. Die Postverwaltung hat für die laufende Woche den Goldfranken, nach dem die Gebühren für den Telegraphen- und Telephonverkehr mit dem Auslande errechnet werden, auf 1 200 000 Mark gegenüber einem Stande von 250 000 Mark in der Vorwoche festgesetzt. Da vor dem Kriege der Wert des Franken etwa dem Werte eines Fünfteldollars entsprach, so ergäbe sich auf Grund der letzten Wertfestsetzung des Goldfrankens seitens der Postverwaltung ein Dollarstand von 6 Millionen Mark, während der letzte Neuyorker Schlußkurs einer Parität von rund 2,8 Millionen Mark entsprach.

Blutiger Tumult in Hannover

tu. Hannover, 12. Aug. Am gestrigen Verfassungstag ist es in der Stadt zu größeren Ansammlungen, be-

Parsifal

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß durch alle indogermanischen Völkerschaften ein Bestreben geht, welches ihre ursprüngliche nahe Verwandtschaft vielleicht noch deutlicher kennzeichnet als alle Sprach- und sonstigen Forschungen. Wie die philosophische Fragestellung und ihre erkenntniskritische Antwort die gleiche ist in Indien, bei Plato und bei Kant, so zieht sich ein Motiv durch das ganze Leben dieser Völkerschaften, nämlich das Problem der Weltüberwindung.

Wie die Chinesen der philosophischen Frage ausweichen und im Konfuzius sich mit einer nüchternen Morallehre begnügen, welche sich im Laotse zu einer erhabenen Naturunterwerfung steigert, indem der chinesische Denker sein ganzes Leben und Dasein vertrauensvoll in die Hände dessen legt, was er als Gesetz der Natur zu bezeichnen beliebt; wie der Jude durch die Geschichte der Menschheit geht mit dem einzigen Bestreben, sich die Welt anzueignen und zinsbar zu machen, so zieht durch das Dasein der indo-europäischen Völkerschaften der Wunsch, die Welt zu überwinden. Indien tut dies in philosophischer Weise: Wer das nichtige Wesen alles Äußeren erkennt, der ist befreit vom Betruge dieses Daseins. Griechenland überwindet, auch wenn es an die tiefsten Fragen rührt, die Welt ästhetisch. Das Abendland versucht er mit gleich starken Impulsen auf zweierlei Weise: auf luziferische und religiöse Art, die aber immer und durch alle Zeiten der Geschichte Europas einen ausgesprochen heroischen Zug tragen. Luziferisch äußerte sich dies immer wieder hochkommende Sehnen in dem Bestreben, das Wesen der Natur bis ins einzelne zu erforschen und diese erkannten Gesetze sich dienstbar zu machen zu immer neuen und neuen Forschungen. Von Roger Bacon, von Leonardo da Vinci, über Kepler und Kopernikus bis zu den großen Naturforschern des 18. und 19. Jahrhunderts läuft ein einziger Strom dieser Energie, welcher im 20. Jahrhundert technische Erfindungen und Entdeckungen unerhörter Art erreichte. Parallel daneben geht in der Geschichte eine religiöse Vertiefung und damit verbunden ein erbittertes religiöses Ringen, wie es weder das metaphysisch veranlagte Indien noch das ästhetische Griechenland gekannt haben. Eine nach außen bringende Weltüberwindung hat hier einen komplimentären Gegensatz, welcher das Heroische nach innen verlegt. Das Leben eines Franz von Assisi und das Leben eines Martin Luther sind nur wenige Beispiele von der Weltumspannung, wie sie Europa gezeitigt hat. In der ganzen Kunst des gotischen Gedankens, der Werke eines Michel Angelo, kehrt dieses Streben wieder und die Literatur des Abendlandes hat uns eine Reihe monumentaler Weltüberwindergedanken geliefert. Um nur einige zu nennen: Der Königssohn aus Calderons „Das Leben ein Traum" ist eine jener einzigartigen Verkörperungen des Willens, auf dieser Welt eine hohe Idee zu verwirklichen. Ins Groteske hinübergeleitet, lebt diese Idee im Don Quichote des Cervantes, im Faust ist dieses heroische Streben in klassische Form gegossen und Richard Wagner hat in zwei Gestalten etwas ähnliches geschaffen: im Hans Sachs und im Parsifal. Hans Sachs, der inmitten eines kleinbürgerlichen Daseins von seinen nichtsahnenden Nachbarn bejubelt, einsam in tiefster innerer Tragik seinem Ende entgegengeht: Parsifal, der aus tiefstem Erleben und Mitleiden mit einer ganzen Welt die Erlösung bringt.

Aus dem reichen Sagenstoff des Parsifal hat Richard Wagner dieses eine Moment herausgenommen und selbst an der Schwelle des Grabes die innere Weltüberwindung in seinem Weihespiel zu bannen versucht. Man muß sich dies alles vor Augen halten, um zu ermessen, was es bedeutet, eine solche Figur auf die Bühne zu bringen. Es bedeutet, offen gesagt, den Verzicht, dieses tiefstinnerliche Drama äußerlich darstellen zu können. Wie der greise Goethe darauf verzichtete, seinen zweiten Faust auf der Bühne zu sehen, und wie eine Darstellung dieses Welttheaters auf den Brettern notwendig versagen mußte, so muß auch der Parsifal, gemessen an dem, was Wagner wollte, letzten Endes immer trotz stärkster Eindrücke einzelner Stellen versagen. Es ist das die Tragödie, an der Wagner selbst sein ganzes Leben gelitten hat.

Die Festspiele brachten am vergangenen Samstag die Aufführung des Parsifal. Die Hauptrolle spielte Karl Erb, der namentlich im letzten Akt zu Erhabenheit heranwuchs. Friedr. Brodersen sang, wie immer, herrlich den Amfortas und Else Gentner-Fischer spielte wenigstens in der Mimik ausgezeichnet die Kundry. Ganz überragend war die Leistung Paul Benders als Gurnemanz. In ihm verkörperte sich jene weltabgeschiedene Erhabenheit, welche Wagner dem ganzen Gral zugrunde legt, in einem Maße, wie dies nur ein Mensch kann, der innerlich erlebt hat, was er darzustellen berufen ist. Das Orchester meisterte Hans Knappertsbusch in bekannt souveräner Weise.

An der Ausstattung selbst muß leider immer wieder eine scharfe Kritik geübt werden. War die Karfreitagszene gut und befriedigte auch die Darstellung der Gralsburg einigermaßen, so müßte man doch endlich einmal die sentimentale Naturimitation des ersten Bildes abschaffen. Dieser blaue See und diese dilettantisch hingemalten Sträucher und Bäume haben so gar nichts von jener kühlen erhabenen Stimmung, die man um die Gralsburg herum erwartet. Der Zaubergarten selbst wirkt auch reichlich kitschig und war ein Teil des Sinnbildes vom Karfreitag auch schön, so fragte man sich vergebens, warum in diesem Bilde ein breit in die Szene hereinragender horizontaler Lappen, einen Ast darstellend, das ganze Bild verpfuschen mußte. Alle diese Unzulänglichkeiten und Kitschigkeiten sollten wenigstens in einer Festdarstellung nicht zu finden sein.

Alfred Rosenberg.

*

Figaro

Residenztheater. Als eine glänzende Aufführung der besten Überlieferung unserer Mozartfestspiele gerecht, muß die Wiedergabe des ersten diesjährigen „Figaro" angesprochen werden. Generalmusikdirektor Knappertsbusch ist keiner von den Dirigenten, die von „Stimmung" oder gar „Disposition" abhängig sind; aber er scheint uns doch gerade zu Mozart und der Münchener Tradition einen inneren Kontakt zu gewinnen, über den wir uns mit Recht freuen dürfen. Vor allem widerlegt er mit zunehmendem Erfolg die früher zeitweilig gepflogene Art der ästhetischen Pomadisierung eines Mozartstils. Jene salonfähige und mehr als parfümierte Reproduktionstechnik schadete dem Geiste Mozarts durch Überforderung der natürlichen ästhetischen Galanterie, die jener Kunstwelt nun einmal eigen ist. Sie verstand es vor allem nicht, die Gestalten Mozarts mit jenem Mindestgewicht an deutscher Erdenschwere zu belasten, die zu ihrer dramatischen Wirkung unumgänglich notwendig erscheint.

Schon längst in der Entführung und in Cosi fan tutte kam das Ethos und der Gestalt dieser guten Übersetzung Mozarts ins Deutsche zum Ausdruck, nun bei „Figaro" neuerdings.

Doch fällt ein Gutteil dieses neuen großen Verdienstes auf die ausgezeichnete Besetzung gerade unserer Mozartspiele zurück. Wir nennen die in Spiel und Gesang gleich scharmante und innige Susanne der Ivogün, Nelly Merz' immer vorzügliche Gräfin, den Cherubin eines Gastes, der Artôt de Padilla. Brodersens darstellerisch und gesanglich hervorragender Almaviva, deutsch auf Schritt und Tritt auch im Bereich der „irdischen Liebe"; die Fichtmüller als Duenna, Geis, Lohfing, jedes in seiner Art, alle auf der Höhe: ein Festspiel, wie wir es uns nicht anders besetzt und geleitet wünschen möchten.

Dr. B.

sonders an der Markthalle, gekommen, wo gegen die hohen Kartoffelpreise protestiert wurde, da für das Pfund Kartoffel 20 000 Mark gefordert werden. Polizei schritt gegen die Ansammlungen ein. Die kommunistischen Betriebsräte Hannovers hatten durch Flugblätter dazu aufgefordert, auf die Straßen zu gehen. Es sollten Wirtschaftsbeihilfen von je zehn Millionen, sowie ein Wochenlohn von 30 Goldmark gefordert werden. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Sipo machte von der blanken und von der Schußwaffe Gebrauch, wobei zwei junge Leute und ein alter Mann getötet, mehrere Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Bei Abgang dieser Meldung dauerten die Unruhen noch an; die Erregung der Massen war groß. Plünderungen von Läden sind nicht erfolgt.

12 Tote in Hannover

tn. **Hannover**, 13. Aug. Die Unruhen in Hannover dauern noch an. Am Sonntag wurden einige Läden geplündert, besonders das Kaufhaus Zeon, in dem alle Schaufensterscheiben im Erdgeschoß zertrümmert wurden. Die Polizei nahm darauf eine Säuberung der Straßen und verschiedener Wirtschaften der Altstadt vor. Die meisten kommunistischen Versammlungen, die für gestern angesagt waren, konnten nicht abgehalten werden, da die Lokale von der Polizei besetzt und mit Stacheldraht umgeben wurden. Auch das Bureau der Kommunistischen Partei wurde von der Schutzpolizei besetzt und die Druckereimaschinen durch Mitnahme von Maschinenteilen gebrauchsunfähig gemacht. Die Schupo durchfuhr auf Lastautos mit Karabinern die Stadt; ebenso durchzogen Patrouillen zu Fuß und zu Pferde dauernd die innere Stadt. Die Ansammlungen dauerten den ganzen Sonntag über an. Die Stimmung war äußerst erregt, wiederholt kam es zu kleineren Zusammenstößen. Die Zahl der Opfer ist größer, als anfangs angenommen werden konnte, doch ist die genaue Zahl noch nicht festzustellen; man spricht von mehr als

12 Toten und einigen 50 Verletzten, darunter Schwerverwundete. Auch am Sonntag abends 10 Uhr gab es wiederum Tote und Verwundete. Die Tagung der kommunistischen Betriebsräte wurde durch Schutzpolizei verhindert. Die Kommunisten forderten in Flugblättern zum Generalstreik auf. Gewerkschaften verteilen ebenfalls Flugblätter, in denen zu Besonnenheit, Ruhe und Ordnung aufgefordert wird.

Teuerungsunruhen

Krefeld, 11. Aug. Die Teuerungsunruhen haben sich den ganzen Tag hindurch fortgesetzt. Gegen mittag zog die Menge unter Vorantragen einer Fahne gegen das Rathaus. Dadurch wurde die Polizei zu verschärftem Vorgehen gezwungen, und mußte scharf schießen. Nach amtlichen Angaben war bis 10 Uhr abends eine Person getötet. 30 Personen werden als verletzt gemeldet. Während die Polizei vor dem Rathaus die Menge abwehrte, wurde anderwärts in allen Ecken und Kanten der Stadt geplündert, wobei man es besonders auf Margarine abgesehen hatte. Aus einem Lager wurden von 2 bis 5 Uhr ununterbrochen große Menge Margarine herausgeholt und unter die Menge auf der Straße verteilt. In einem anderen Lebensmittellager wurde zuerst geplündert. Darauf verkaufte man die Margarine zwangsweise zu 100 000 M. das Pfund.

Am späten Nachmittag und abends streiften dauernd Patrouillen durch die Straßen. Die Kommunisten wollen jetzt zur Verhinderung von Plünderungen einen Ordnungsdienst ein richten. Die Stadtverwaltung hat gegen die Mithilfe zwar keinen Einwand erhoben, hat es aber abgelehnt, diesen Ordnungsdienst der Polizei gleichzustellen.

München-Gladbach, 11. Aug. Auch hier haben in den meisten Betrieben die Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Im Anschluß an eine große Kundgebung zog eine vieltausendköpfige Menge vor die Zeitungsbetriebe und erzwang die Einstellung der Arbeit. An einer Stelle kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die mit der Waffe vorgehen mußte. Einige Personen wurden verhaftet.

Bolschewistische Gewaltakte

tn. **Freiberg** (Sachsen), 13. Aug. Am Samstag abend wurde von kommunistischer Seite das Gerücht verbreitet, in Freiberg sei eine große Anzahl von Kraftfahrzeugen mit Hakenkreuzlern eingetroffen die ausgesprochene Putschabsichten hätten. Darauf erzwang eine kommunistische Hundertschaft unter der Führung des Kommunisten Mende die Kontrolle sämtlicher Autos. Von einem Schutzmann zur Rede gestellt, erklärte Mende: „Ich bin Führer der Hundertschaft. Mir hat niemand etwas zu sagen." Der Schutzmann wurde mit Schlägen bedroht. Die Kommunisten zogen nach der Wirtschaft „Oberhof", wo Chemnitzer Industrielle Beratungen über die Lohnfrage abhielten. Sie wurden gezwungen, das Lokal zu verlassen, mit der ausdrücklichen Betonung, daß sie unverzüglich auch Freiberg zu verlassen hätten.

Verfassungsfeier in Berlin

tn. **Berlin**, 11. Aug. Anläßlich der heutigen Verfassungsfeier hatte eine „Ehren"kompagnie der Reichswehr vor dem Reichstagsgebäude Aufstellung genommen. Auf der großen Freitreppe sah man die Vertreter der Verbände von Rhein und Ruhr, darunter zahlreiche Ausgewiesene. Die Ausgestaltung des Reichstagssaales war dieselbe, wie bei der vorjährigen Verfassungsfeier. Auf der Regierungsbank hatten das gesamte Reichsministerium, die preußischen Minister, die Gesandten der Länder und die Staatssekretäre Platz genommen. Der Reichspräsident wohnte in der Mittelloge der Feier bei.

Nach dem Vortrag einer Hymne durch den Berliner Lehrergesangverein nahm der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Gerhard Anschütz das Wort. Er stellte fest, daß die heutige Feier keine Freudenfeier, keine Volksbelustigung sei. Sie solle alle daran erinnern, daß uns in allem Unglück noch ein letztes Gut geblieben sei: unsere staatliche Organisation, unsere nationale Einheit (das ist die Höhe!) u n s e r (???) Reich. Zu diesem Gut müßten wir Herz und Sinn erheben. Ohne Weimar hätten wir heute kein einiges Vaterland (wo ist denn dieses?). Über das übrige lohnt kein Bericht.

Ein Hilfeschrei gegen die farbige Schmach

tn. **Berlin**, 13. Aug. Die Reichstagsabgeordnete Frau von Oheimb hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm gerichtet:

„Der französische Ortskommandant des Bezirks Trier, Rheinland, ordnete an, wenn Eisenbahner oder Staatsarbeiter den französischen Behörden den Dienst verweigern, dann sollten sie allein ohne Familie ausgewiesen werden, ihre Frauen aber müßten allein in den Wohnungen bleiben und die Bedienung für einzuquartierende Angehörige farbiger französischer Regimenter übernehmen. Wir deutschen Frauen erbitten vom Präsidenten der Vereinigten Staaten als demjenigen Lande, das den weißen Frauen immer Schutz gegen Farbige gewährte, Hilfe gegen drohende Schmach und Schande."

Ein Kraftwagenführer von einem Franzosen erschossen

Saarbrücken, 11. Aug. (Eigener Bericht.) Über die Ermordung eines Kraftwagenführers in Saarbrücken, die bisher von der deutschen Presse infolge der strengen Zensur im Saargebiet nicht veröffentlicht wurde, erfahren wir folgendes: Am 20. oder 21. Juni wurde in Saarbrücken der Führer eines Kraftwagens von einem Franzosen in Zivil, wahrscheinlich einem Offizier, erschossen. Der Hergang war der, daß der Chauffeur einen Hund überfuhr. Er hielt seinen Kraftwagen sofort an. In diesem Augenblick feuerte der Franzose mehrere Kugeln auf ihn ab, die ihm Brust und Bauch durchbohrten. Der Chauffeur war auf der Stelle tot. Im Saarstaat wurde die Verbreitung dieses Vorfalles durch die Presse strenge verboten, bis das gerichtliche Verfahren abgeschlossen worden sei; man hat indessen nichts weiter davon gehört.

Also wegen eines Hundes, der durch einen unglücklichen Zufall getötet wird, knallt der Franzose einen Deutschen kaltblütig nieder, und man kann sicher sein, daß diesem Mordbuben kein Haar von der französischen Justizbirne gekrümmt werden wird.

Die englische Note

tn. **London**, 13. Aug. Der vollständige Text des interalliierten Schriftwechsels über die Tributfrage und die Ruhrokkupation ist gestern in London zur Veröffentlichung freigegeben worden. Sie drückt die Enttäuschung Englands über die französische und belgische Erwiderung auf die dem Antwortenentwurf an Deutschland beigegebene Mantelnote aus. Es könne keine Rede davon sein, von Deutschland mehr zu fordern, als es tatsächlich bezahlen kann, was über das M a x i m u m s e i n e r Z a h l u n g s f ä h i g k e i t s e i. D a s s e i j e t z t d i e a l l e r b e d e u t e n d s t e F r a g e f ü r a l l e s e i n e G l ä u b i g e r. Es handle sich jetzt darum, Tatsachen festzustellen, auf denen man praktische Arrangements aufstellen könne, um Zahlungen bis zur Grenze des Möglichen erhalten zu können. Die belgische Regierung habe darauf geantwortet, sie könne nicht eher zustimmen, als bis für Belgien und Frankreich gleichzeitige Vorteile gewährleistet würden. Die englische Regierung sei aber nicht willens, einer solchen Transaktion zuzustimmen.

Die Note beleuchtet die Ansprüche der Alliierten im Lichte des in Spa abgeschlossenen Verteilungsschlüssels und setzt auseinander, daß nach dem Prioritätsabkommen, das geschlossen worden sei, als man von Deutschland viel bedeutendere Summen forderte, wie man heute je zu erhalten erwarten könne, daß Belgien schon mehr erhalte, als jede andere beteiligte Macht. Hinzu komme, daß es völlig von seinen Kriegsschulden an die Alliierten befreit worden sei, die nahezu 300 Millionen Pfund Sterling betragen. Was den französischen Anspruch auf 26 Milliarden Goldmark über die Gesamtschuld an Amerika und England hinaus anbelangt, welch letztere 27 Milliarden beträgt, die gestundet seien, so gehe diese Forderung ungefähr auf das 3–4fache über das hinaus, was Frankreich eigentlich nach dem besagten Abkommen zu erhalten habe. Weder in den Waffenstillstandsbedingungen, noch in denen des Friedensvertrags von Versailles könne man rechtliche Grundlagen für derartige Ansprüche Belgiens und Frankreichs finden.

Die englische Note geht dann zu einer Schilderung der Verluste finanzieller und materieller Art über, die England erlitten habe. Die englische Regierung könne keinen Grund einsehen, weshalb das Verteilungsabkommen von Spa revidiert werden solle. Nachdem die Note noch weitere von England erlittene Schäden aufzählt, und vor allem darauf hinweist, daß England seit dem Waffenstillstand über 200 Millionen Pfund Sterling für die Arbeitslosenfürsorge ausgegeben habe, wird erklärt, daß England der einzige Verbündete sei, der augenblicklich seine Zinsen für die im Kriege aufgenommenen Schulden an Amerika in einer gegenwärtigen Höhe von einer Milliarde abzahlt. England allein habe bisher im Interesse seiner Alliierten auf die Erfüllung von Verpflichtungen durch andere verzichtet, die sich auf 700–800 Millionen Pfund beliefen und die andernfalls eine wesentliche Hilfe für die Zahlungen an Amerika darstellen würden. Nichtsdestoweniger habe England im Januar auf der Pariser Konferenz sich erboten, auf alle seine Rechte auf Schadenersatz zu verzichten, und seine Bereitschaft ausgedrückt, die Schulden seiner Alliierten dadurch zu vermindern, daß es seinen Anteil an den deutschen Reparationszahlungen als eine Abzahlung der Schuld durch die Alliierten betrachte. Es sei ungerecht und unmöglich, von dem englischen Steuerzahler, der weit schwerer belastet sei, als der französische und belgische noch mehr Opfer durch eine Änderung des Verteilungsschlüssels von Spa zugunsten Frankreichs und Belgiens zu fordern.

Weiterhin setzt die Note dann auseinander, daß die von der „Reparations"kommission errechnete Summe von 132 Milliarden Goldmark einfach nur eine Gesamtschätzung der Schäden darstelle, für die nach dem Friedensvertrag von Versailles Ersatz beansprucht werden könne, daß diese Abschätzung ohne Rücksicht auf die Frage geschehen sei, ob Deutschland stets auch zu zahlen fähig sei. Frankreich und Belgien seien in der „Reparations"kommission, in der der amerikanische Vertreter fehle, und der französische Vorsitzende die entscheidende Stimme habe, in der Lage, über die Köpfe des englischen und italienischen Vertreters hinweg zu entscheiden und es sei notorisch, daß von diesen Umständen begünstigt, die Kommission in der Praxis lediglich nur noch ein Instrument der französischen und belgischen Politik sei.

Auf den Vorschlag eingehend, eine unparteiische Kommission zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu berufen, erklärt die Note, in dieser Kommission müßten nicht nur Vertreter der an den Reparationen interessierten Mächte, sondern auch Amerika und solche Staaten sitzen, die an dem letzten Krieg nicht teilgenommen hätten. Das wäre auch Deutschland selbst erwünschter. Trotzdem aber wäre die englische Regierung glücklich, wenn man eine andere Form dieser Kommission finden würde, und würde zustimmen, wenn die verschiedenen Regierungen sich verpflichteten der Reparationskommission zu empfehlen, die Ergebnisse der Arbeit dieser Kommission entweder voll anzunehmen oder diese Kommission nur als beratende Instanz anzuhören.

Dann ging die Note zur Betrachtung der Ruhrbesetzung über. Die englische Regierung könne der These nicht beipflichten, daß der passive Widerstand an der Ruhr bedingungslos, als dem Versailler Vertrag widersprechend, aufgegeben werden müsse. Die höchste englische Justizbehörde habe der Regierung ein Gutachten dahin ausgestellt, daß der Widerspruch Deutschlands gegen diese französisch-belgische Aktion wohl begründet sei, und die englische Regierung habe niemals ihre Ansicht verhehlt, daß die franko-belgische Aktion keineswegs durch den Friedensvertrag gerechtfertigt sei. Aber sie sei vollkommen damit einverstanden, wenn diese Meinungen über die Interpretation wichtiger Bestimmungen des Friedensvertrags vom Haager Schiedsgericht oder irgendeiner anderen anhängigen Instanz geklärt werden würde. Der erste Schritt dazu müsse sein, das Maximum der Summe festzusetzen, die man vernünftigerweise hoffen könne, von Deutschland zu erhalten, und der nächste Schritt der, irgendwelche Arrangements zu treffen, die eine wirkungsvolle Wiederordnung der deutschen Finanzen, die Bereitstellung eines Kredits auf gesunder Basis und die Sicherung der laufenden deutschen Zahlungen durch ein Kontrollsystem herbeiführen, welch letzteres aber von wirtschaftlich ungesunden Hemmnissen, wie die militärische Okkupation der Ruhr erst frei sein müsse. Wenn solche Schritte unternommen würden, eine sichere Summe für die deutschen „Reparations"verpflichtungen aufzustellen, und diese Zahlungen zu sichern, so sei England gerne bereit, sich in eine Diskussion über die alliierten Schulden an England einzulassen. Diese Bereitschaft dürfe aber nicht so ausgelegt werden, als wolle sich England damit seiner Rechte als Gläubiger begeben.

Pariser Mißmut über die engl. Note

tn. **Paris**, 13. Aug. Die englische Note hat hier geradezu Verblüffung ausgelöst. Vor allem erregt der englische Hinweis auf die Ruhrokkupation Anstoß. Man erwartete zwar, daß Stanley Baldwin die Rechtmäßigkeit der französisch-belgischen Okkupation in Zweifel stellt, und doch glaubte man nicht, daß er sich dabei so energischer Ausdrücke bedienen würde.

Der „Matin" nennt die Note ein Meisterstück der Verwirrung und des Widerspruchs. Auf das in der Note enthaltene Gutachten englischer Juristen über die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung Bezug nehmend fragt das Blatt: Was taten diese Juristen im Mai 1921, als Lloyd George die Ruhrbesetzung beschloß und das Reich bedrohte, was taten sie 1923, als Bonar Law uns viel Erfolg bei unserem Unternehmen wünschte? Waren sie etwa in Starrkrampf verfallen, dann mögen sie heute wieder aufwachen. Ihr Rechtsspruch ist für Frankreich und Belgien ein toter Buchstaben. Nie werde eine französische Regierung es zulassen, daß ein Gerichtshof diese Frage behandelt.

Nach dem diplomatischen Berichterstatter der „Daily Mail" sei die fran-

---

Kapitän Brassbounds Bekehrung. (Erstaufführung im Schauspielhaus.) Bernhard Shaw ist sicherlich einer der hellsten Köpfe Englands. Das geht schon daraus hervor, daß er während des Krieges, was für einen anständigen Engländer als Selbstverständlichkeit gilt, einer der wütendsten Deutschenhetzer gewesen ist. Wir in Deutschland haben wenige solche kluge Köpfe gehabt. Und die wir besaßen, haben von der gerechten Sache, von Völkerversöhnung und Kampf mit geistigen Mitteln gefaselt. Bernhard Shaw ist aber nicht nur ein geistreicher Kopf, sondern auch einer der bedeutendsten englischen Satiriker. Auch aus diesem Grunde muß man bedauern, daß er kein Deutscher ist. Besonders die deutsche Republik muß es bedauern, denn sie hätte Bernhard Shaw sicherlich reichlich Stoff gegeben, um unsterblich zu werden.

„Kapitän Brassbounds Bekehrung" ist wieder so ein Meisterstück seiner Satire. Die Handlung tut ja nichts zur Sache, die zahllosen klugen Bemerkungen und die bissigen Seitenhiebe auf die englischen Richter, Pfarrer und Soldaten machen den ganzen Inhalt aus, der vom Anfang bis zum Schluß den Zuhörer fesselt. Gespielt wurde nicht übel, diese Stücke liegen auch dem Schauspielhaus mehr als die Entgleisungen auf das klassische Gebiet. Nur ist es eine unglaubliche Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum, wenn die Schauspieler so wenig ihre Rolle beherrschen, daß man die Souffleuse bis auf den letzten Platz vernimmt.

*

Residenztheater. In der Erstaufführung von Friedrich Kaßlers Lustspiel J a n d e r W u n d e r b a r e am Dienstag, den 14. Aug., sind beschäftigt: die Damen Herterich, Kolbe, Pricken, Wimplinger, und die Herren Wernicke (Jan), Basil, Bartholz, Gura, Kellerhals, Pütscher; Inszenierung: Herr Basil. Friedr. Kaßler wird der Erstaufführung beiwohnen.

Hohn der Wissenschaft

Von Gg. Schneider, Neuwied a. Rh.

Der Steinachfilm, der jetzt wohl in den meisten größeren Städten Deutschlands zur Vorführung gelangt ist, und sicherlich von den meisten der ihn anschauenden Bevölkerung nicht verstanden wird, ist vor meinen Augen und um so mehr noch vor denen von Fachleuten ein Hohn der Wissenschaft. Neben zwar interessanten Aufnahmen und gewandten Handgriffen bei einer Reihe von Operationen zeigt er uns Bilder von Menschen und Tieren, meist Kleintieren wie Ratten und Mäusen, die durch die Behandlung von Steinach einen gewissen Grad von Verjüngung, sowohl im äußeren Aussehen als auch im geschlechtlichen Leben erlangt haben sollen. Bekanntlich wurden auch zwei unserer besten Beschäler, nämlich der Hengst Adam vom Gestüt Celle in Hannover und der Hengst Ard Patrick vom preußischen Hauptgestüt Altefeld einer solchen Operation unterzogen. Die Vorgänge und Erfolge dieser Operationen sind anders verlaufen wie der Film kundgibt, und da es sich um eine wissenschaftliche Vorführung handelt und dem Publikum keine falsche Sensation einer wahrheitsgetreuen Wissenschaft gezeigt werden soll, mögen diese wenigen Zeilen zur Aufklärung dienen.

Ziemlich am Schluß des Filmes wird die erfolgreiche Operation des Hengstes Adam vom Gestüt Celle gezeigt. Die vorerwähnte Operation war aber von solch einem Erfolg gekrönt, daß der Hengst heutzutage als Beschäler überhaupt nicht mehr verwendet werden kann, denn von den 33 von ihm gedeckten Stuten sind nur vier (4) tragend geworden. Dann stellt die vorgeführte Operation nicht die des veroperierten Hengstes Adam dar, sondern die einer Wissenschaft unwürdige Aufnahme, der Operation des Beschälers Ard Patrick vom Hauptgestüt Altefeld, denn in Celle ist eine Filmaufnahme nicht vorgenommen worden. Die Behandlung des so bekannten Hengstes Ard Patrick, deren Filmaufnahme fälschlicherweise auf die des Hengstes Adam übertragen worden ist, ist bei weitem noch von schlechterem Ergebnis als erstere, so daß ein völliges Fiasko der Steinachschen Theorie, wenigstens was die deutsche Pferdezucht anbetrifft, zu verzeichnen ist. Der Hengst Ard Patrick, der vor dem Kriege für eine beträchtliche Summe aus England eingeführt worden ist, mußte, da die Steinachsche Operation die Impotenz des Hengstes nicht nur nicht behoben, sondern verschlimmert hatte, getötet werden.

Das zeigt uns wieder, wie die Menschen der Steinachrasse arbeiten und sich auf Kosten unserer deutschen Pferdezucht, die ja durch diese Arbeiten zwei, wenn auch schon ältere, so doch noch hervorragende Beschäler, die wenigstens noch einige Jahre zur Nachzucht hätten verwandt werden können, verloren hat, und auf unsere eigenen Kosten zu bereichern und einen Namen zu machen verstehen.

Argonnerwald

Argonner Wald um Mitternacht, / Ein Pionier steht auf der Wacht, / Ein Sternlein hoch am Himmel stand, / Bringt ihm 'nen Gruß aus fernem Heimatland.

Und mit dem Spaten in der Hand, / Er vorne in der Sappe stand, / Mit Sehnsucht denkt er an sein Lieb' / Ob er sie wohl noch einmal wiedersieht.

Und donnernd dröhnt die Artillerie, / Wir stehen vor der Infanterie. / Granaten schlagen bei uns ein: / Der Franzmann will in uns're Stellung 'rein.

Und droht der Feind uns noch so sehr, / Wir Deutsche fürchten ihn nicht mehr. / Und ob er auch so stark mag sein: / In unsere Stellung kommt er doch nicht 'rein.

Der Sturm bricht los, die Mine kracht, / Der Pionier gleich vorwärts macht. / Bis an den Feind macht er sich 'ran, / Und zündet dann die Handgranate an.

Die Infanterie steht auf der Wacht, / Bis daß die Handgranate kracht; / Geht dann mit Sturm bis an den Feind, / Mit Hurra bricht sie dann in seine Stellung ein.

Argonner Wald, Argonner Wald, / Ein stiller Friedhof wirst du bald, / In deiner kühlen Erde ruht / So manches tapfere Soldatenblut.

Der Bayerische Stenographenbund Stolze-Schrey (Sitz München), der unter zeitweise schwierigsten Verhältnissen seit 40 Jahren — früher als Stolzescher Stenographenbund — die Vereine und Anhänger dieses Systems in Bayern zusammenfaßt, hielt seine diesjährige Tagung in München ab. Aus den Berichten der Vereine konnte festgestellt werden, daß im freien Wettbewerb das System Stolze-Schrey auch in Bayern immer mehr praktische Auswirkung findet. Zum Bundesvorsitzenden wurde einstimmig Redakteur und Presse-Parlamentsstenograph Hans Gelbert gewählt, zum Schriftführer Kaufmann Bauknecht, zum Kassier Kaufmann Troppenz. Dem Lehrerausschuß für Bayern steht Geheimsekretär Kaldskopf im Justizministerium vor. Im Ehrenausschuß des Bundes betätigen sich u. a. Prof. Dr. Dirr vom Museum für Völkerkunde, Direktor Engelmaier vom Walchenseekraftwerk, Oberstleutn., Gehre, Geh. R. Studienrat Dr. Stamm (Planegg). — Die Geschäftsstelle des Bundes, der auf Verlangen kaufmännischer Verbände mehrmals im Jahr Geschäftsstenographenprüfungen abhalten wird, befindet sich Adelheidstr. 4/I. — Schriftgenossen in Bayern werden gebeten, ihre Adressen der Geschäftsstelle mitzuteilen.

*

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aus dem Nachlaß des F ü r s t e n P h i l i p p E u l e n b u r g - H e r t e f e l d. Verlag Gebrüder Paetel, Berlin 1923. Wem stände nicht bei dem Namen Philipp Eulenburg ein großer Skandal vor Augen, nicht endenwollende Prozeßberichte und Leitartikel der sittlich empörten Presse, „Harden-Wittkowsky aus Posen" als Rufer im Streit, bis der Stein des Anstoßes endlich aus der Umgebung des Kaisers verschwand. Er m u ß t e verschwinden. — Eingeweihte wissen es längst — denn Eulenburg war Antisemit, war ein Warner, der das Treiben der Juden am Hofe zu durchkreuzen, das nahende Verhängnis abzuwenden suchte. Deshalb sind Eulenburgs Erinnerungen bedeutungsvoll für uns Völkische. Der Verfasser, mehr Künstler als Politiker, schildert glänzend, farbenfroh mit Sarkasmus und Humor. Mitten im höfischen Leben beobachtet er doch lächelnd von höherer Warte. — Die gezeichneten Charaktere bilden oft den Schlüssel zu einem geschichtlichen Ereignis der letzten fünfzig Jahre. — Einzelne Teile, besonders die Tagebuchblätter, sind wohl etwas zu breit. Um so fesselnder ist das lange Kapitel Bismarck. Sprühend, lebendig entsteht ein Bild des Gewaltigen, wie er sich im engsten Familienkreis gab, mit seinem oft zügellosem Temperament, mit seinen menschlichen Schwächen, die wir Großen nur zu gerne verzeihen. Im Kapitel Wilhelm II. entwickelt sich vor uns das Rücktrittsdrama. Aus der Feder eines beiden Seiten Befreundeten, über den Parteien Stehenden, bildet es einen wertvollen Beitrag zur Beurteilung des schicksalschweren Konflikts. — Im Ganzen das Buch eines warmempfindenden, menschlich sympathischen Mannes.

R. H.

zösische Regierung nicht gesonnen, über die Frage der Gesamtmäßigkeit der Ruhrokkupation in London eine Auseinandersetzung zu eröffnen. Es erübrige sich, über diese Aktion zu verhandeln, die ohne Protest seit sieben Monaten in Gang sei, und die englische Auseinandersetzung in diesem Punkte stelle lediglich diplomatische Argumente ohne ernsthafte Wirkung dar.

*

Die Sonntagsrede Poincarés

tu. **Paris**, 13. Aug. Poincaré hielt gestern in seinem Heimatdepartement Meuse, und zwar in Marville eine Rede, in der er erklärte, Dr. Cuno habe im Reichstag vermessene Drohungen (!) ausgestoßen. Das beweise, bis zu welchem Grade Deutschland die Rollen vertausche, seine Niederlage abstreite und im Widerstand beharrt. Ohne Zweifel würde er diese „wahnwitzige Sprache" nicht geführt haben, wenn die Verbündeten ihm einstimmig den Willen bekundet und ihm eingeschärft hätten, sich nicht länger mehr gegen die von Frankreich und Belgien rechtmäßig (!) ergriffenen Maßnahmen aufzulehnen. Jedoch ist es gleichgültig, was er sich denke oder sage, er werde an der französisch-belgischen Politik nicht vorbeikommen und nur Deutschland werde das Opfer dieser gewollten Verblendung" sein. Wenn er annehme, daß das Ruhrgebiet vor dem Empfang der deutschen Zahlungen verlassen werde, so gebe er sich eben einem schweren Irrtum hin.

Hakenkreuz u. Sowjetstern

Von einem ehemaligen sächsischen Sozialdemokraten

(Schluß)

Zur Freiheit der ehrlich schaffenden Arbeit will ich euch noch kurz unser Zielstreben zeigen. Bei den nationalsozialistischen Volksparteien unterscheidet man Bürger und Arbeiter, bei den freien jüdisch-sozialistischen Parlamentsparteien Bourgeois und Proletarier, bei den völkischen Organisationen Arbeiter und Faulenzer!

Was ist richtig? Nur einzig und allein die völkische Einstellung. Der Staat ist nicht etwa da zum Schutz der Ausbeutergesellschaften, wie Banken, Börsen, Aktiengesellschaften, die Schmarotzer und Drohnen am Volkskörper, sondern einzig und allein zum Schutz der ehrlich schaffenden, produktiven Arbeiter. Heute ist der Staat das nicht. Der Grund zu diesem Mißverhältnis ist schon unter dem Wilhelminischen System gelegt worden. Unterbindet die Ausbeutung der ehrlichen Arbeiter! Wie geschieht das? Zunächst durch Schaffung einer festen Inlandswährung, gestützt auf die Erzeugung. Gold haben wir keins und brauchen keins, die Goldwährung ist schon am 4. August 1914 gestorben und begraben und steht nicht wieder auf. Wer euch etwas anderes vorlügt von Goldlöhnen, der belügt euch wissentlich. Im Wirtschaftsleben sind schon bessere Wege beschritten in den sogenannten Kali-, Kohlen-, Roggenanleihen. Das sind die Anfänge zur **N a t u r a l w ä h r u n g**. Diese muß nur fest begründet werden, nicht durch drei Gebrauchsgüter, sondern durch 70 bis 80 der notwendigsten Lebensbedürfnisse. Dazu sind schon die Wege geebnet, ohne jeden Hokuspokus, natürlich und durchführbar. Die notwendige Vorarbeit für die Naturalwährung ist schon geleistet. Das Weitere ist die Beseitigung der Ausbeutung der schaffenden Arbeit durch die Sozialisierung der Wucherzentralen, genannt Banken und Börsen. Dafür erhalten wir staatliche Währungsämter und Genossenschaftskassen unter staatlicher Oberaufsicht. Dann ist es aus mit des Dollars Herrlichkeit. Dann richtet sich die Himmelsleiter des Dollars nicht nach den Launenstückchen des Reichsbankpräsidenten Havenstein, auch einer von unseren Lailen, nach dem Rezept: „Man druckt Papier und hat Geld, aber was für eine Sorte!", sondern der Dollar richtet sich nach den Erzeugnissen des deutschen Vaterlandes, dann sind wir aber keine wirtschaftlichen Bankerotteure mehr, sondern bescheidene Arbeiter, die gern wieder um nur drei vollwertige Mark arbeiten und das Ei mit 8—10 Pfennig bezahlen und ein Pfund Butter mit 120 Pfennig. Ich weiß nicht, ob Sie schon einen Pfennig gesehen haben. In Berliner Münzensammlungen soll es solche Raritäten noch geben!

Viel Geld arbeitet auch nicht, sondern wuchert ohne Arbeit durch den Zins. Von nichts kommt nichts, es gibt Millionen Faulenzer, die feudal ihre Zinserträgnisse verprassen, ohne zu arbeiten, das Geld arbeitet aber auch nicht, ist auch faul, weil es bei den Staaten als Staatsanleihe liegt, gesichert durch die Gesamtheit des jeweiligen Volkes. Das ist das zinsenfressende Faulenzerkapital im scharfen Gegensatz zum produktiven arbeitenden Kapital, der Erbfeind der ehrlichen Arbeit. Dem Faulenzerkapital gilt der Kampf bis aufs Messer, das ist die Aufgabe des völkischen Arbeiters. Die Zinsen bringen wieder Zinsen, so kommt die Zinseszinsenwirtschaft; ohne Arbeit, trotz hoher Verschwendung einiger hundert reicher, verantwortungsloser Wucherkapitalisten wächst ununterbrochen ihr Reichtum und damit die Macht des Geldes. Wir ehrlichen Arbeiter sind Sklaven geworden, alle, von 60 Millionen Deutscher mindestens 50 Millionen. Du gehörst auch dazu. Hat dir das schon dein Kommunismus oder jüdischer Sozialismus gesagt? Nein! Denn in den Reihen dieses Wucherkapitals stehen eure besten Helfer, die großkapitalistischen Drahtzieher, und ihre Vertreter durchseuchen eure Organisationen. Raus mit dem Juden aus euern Organisationen, dies Volk hat noch nie produktive Arbeit geleistet, oder du schließest dich sofort den völkischen Organisationen an. Du sagst, es gibt auch weiße Juden. Gewiß, mehr wie genug, besonders heute, hat deswegen aber der echte Jude das Recht, euch auszubeuten? Ebensowenig wie der weiße Jude. Beide gehören vor Gericht. Nur zwei Strafen darf es geben für überführte Wucherer: „Restlose Vermögenseinziehung oder Vermögenseinziehung mit Todesstrafe!" Arbeitende, das hilft todsicher! Der Zins ist nur dann berechtigt in bescheidenen Grenzen, wo der Geldanlage zu Neugründungen oder Erforschungen das Risiko des Verlustes anhaftet, nur dann allein. Ein selbsttätiger Fabrikbesitzer ist noch lange kein Kapitalist, das lügt euch eure Führung vor, etwas anderes sind die Aktiengesellschaften, die das verantwortungslose Kapital gegenüber dem Vaterlande sind, die sind reif zum Sozialisieren, um in letzter Stunde noch zu verhüten, daß nationales Eigentum in die Hände der Juden und Ausländer fällt.

Unsere Wirtschaft leistet heute für uns Arbeiter Leerlauf, weil zudem noch das Wucherkapital in den Reihen unserer früheren Feinde seine militaristischen Helfer hat. Wie groß der Abschluß an wirtschaftlichen Erzeugnissen durch den Versailler Vertrag ist, das spüren besonders die deutschen Brüder im besetzten Gebiet. Wo blieb die Gerechtigkeit der 14 Punkte Wilsons, des Freimaurers, wo blieb die Hilfe des internationalen Proletariats unter jüdischer Führung? Sie ist ausgeblieben, das ist die unabänderliche Tatsache. Aber als die Blutherrschaft des Juden Bela Cuhn (Cohn) in Ungarn gestürzt wurde, da hat die ganze Welt Au waih geschrien, ja, wenn einem Jud' mal bei gerechter Vergeltung auf die Hühneraugen getreten wird, dann, nur dann klappt der internationale Laden.

Wenn du armer, ausgepreßter, ausgebeuteter deutscher Arbeiter an die internationale Tür klopfst, ist stets, aber stets, alles verreist. Bist du noch ein Mann von Charakter, noch ein ganzer Kerl, dann reiß die Binde von deinen Augen, Scheuklappen runter, in den völkischen Kampfgewerkschaften, in den völkisch-sozialen Organisationen, da findest du Brüder und Freunde. Wie beutet uns das Faulenzerkapital aus? Jetzt hast du unsere völkische Antwort:

„Durch den Bank- und Börsenwucher, darum Sozialisierung des Wucherkapitals einschließlich der privaten Reichsbank."

„Durch den Zinswucher und Zinseszinswucher, darum tritt ein für die Berechnung der Zinsknechtschaft."

„Durch das verantwortungslose Aktienkapital. Zum Schutz der nationalen Güter ist es reif zum Sozialisieren."

„Durch den Judenvertrag von Versailles! In Fehden mit dem Schanddokument!!"

Wie kommen wir deutschen Arbeiter zu einer gerechten Entlohnung für geleistete Arbeit? Wie gewinnen wir Anteil an unserer Arbeit? Das ist für viele Arbeitnehmer ein ungelöstes Prinzip, das aber für die erforderliche Einigung unseres gesamten Volkes von höchster Wichtigkeit ist. Das eine muß der völkische Arbeiter den Nationalsozialisten zurufen: „Solange 13 Millionen deutscher Arbeiter unter jüdisch-sozialer Gewerkschaftsführung stehen, ist eine Befreiung nach außen ausgeschlossen. Der dummstolze Kastengeist muß fallen, jeder deutsche Arbeiter hat mit Recht Anspruch auf Gewinnbeteiligung, nicht als Almosen, wir brauchen nicht die Krumen von des Reichen Tische, sondern als notwendigen Akt der Gerechtigkeit. Das Bestehen eines Betriebes wird dadurch nicht in Frage gestellt, können doch auch jetzt bedeutende Reingewinne in Form von Dividenden und Gratisaktien außer den sehr hohen Kursgewinnen gemacht werden. Das alles hat der deutsche Arbeiter nicht, wir sind aber keine Kulis, sondern deutsche Arbeiter, die Gewinnbeteiligung an den Betrieben ist eine eiserne völkische Notwendigkeit. Wieder tritt der schärfste Gegensatz zum jüdischen Sozialismus und Kommunismus hervor. Wo ist diese Forderung geblieben? Weg lehnt von den Bonzen! Die Futterkrippe hatte gewackelt. Dafür gab es Tarifkämpfe mit schwindelhaft hohen Zahlenerfolgen und kein Brot, keine wirtschaftliche Besserstellung, sondern fünffache Verschlechterung. Jetzt tritt die völkische Gewerkschaft auf den Kampfplatz. Ihre Forderung ist rein und klar erreichbar: „Gewinnbeteiligung an den Betrieben!" Noch eines brauchen wir außer der gesetzlichen Kranken- und Invalidenversicherung: „Eine gesetzliche Altersversorgung durch ein festes Ruhegehalt nach vollbrachten Arbeitstagen!" Der Beamte bei geringer oder schlechter Bezahlung hat die Gewißheit, in seinen alten Tagen ein bescheidenes Auskommen zu haben. Ein Leben lang hat er seine Pflicht getan. Alle anderen freien Arbeiter leisten aber dieselbe Pflicht gegenüber der Allgemeinheit, so haben sie in ihren alten Tagen ebenfalls den menschlichen Anspruch auf ein ruhiges Ausruhen nach getaner Arbeit. All dies muß und wird gelöst werden. Kommunismus wie Sozialismus haben versagt, in Rußland wie in Deutschland, jetzt tritt die Zeit des völkischen Erwachens auf den Plan. Seine wirtschaftliche Forderung gipfelt in der **F r e i h e i t** der ehrlich schaffenden, produktiven Arbeit.

Und dann zur letzten Phrase „Brüderlichkeit!" Hier fragen die völkischen Arbeiter die jüdisch, sozial, international eingestellten Gewerkschaftler: „Ist die Niederknüppelung eures Arbeitsbruders Buzek Brüderlichkeit?" Ich frage die Kommunisten: „Ist die Ermordung des Staatsanwalts Haas in Frankfurt a. M. Brüderlichkeit? Ist die ewig geschürte Hetze zum Bürgerkrieg und gegen alles Völkische Brüderlichkeit? Wundert ihr euch da noch über die Bereitschaft zur Abwehr bis aufs Äußerste? Wundert ihr euch noch über die völkische Einstellung der Jugend, insbesondere der deutschen Studenten und Studierenden?" Heute sollt ihr die Antwort haben: „Sie alle haben den jüdischen Betrug durchschaut, sie alle wissen, daß es nur dann echte Brüderlichkeit geben wird, wenn der völkisch-soziale Gedanke den Sieg davongetragen hat!" Vor drei Jahren waren an den Techniken noch 80 Prozent jüdische Sozialisten, heute sind es 80 Prozent völkische Sozialisten geworden. Trotz der Lügenhetze und des Pressegifts jüdisch eingestellter und anderer Zeitungen ist das Erwachen gekommen, alles fein säuberlich geduckt. Raus aus dem Haus mit den Zeitungen jüdischer Leitung und jüdischer Abhängigkeit, die nicht den Mut zur Wahrheit finden. Sie brüsten sich immer als berufene Vertreter der öffentlichen Meinung! Reißt ihnen die falsche Maske vom Gesicht.

In ein echt deutsches Haus gehört nur eine völkische Zeitung, da gibt es keinerlei Entschuldigung. Die völkische Presse ist das wichtigste Kampfmittel für unseren Freiheitskampf, fester diese Waffe mit aller Wucht handhaben, desto kürzer ist die Zeit der Schmach. Der Kommunismus und jüdische Sozialismus lehrt: „Gleichheit — Freiheit — Brüderlichkeit!"

Die jüdischen Drahtzieher aber wollen:

„Brudermord — Zinsknechtschaft — Terror!"

Wir völkischen Arbeiter fordern:

„Rassebewußtsein — Gemeinschaftspflege — Vaterlandsliebe!"

Nur eine Internationale vertreten wir Völkischen, das ist die Internationale gegen alle Börsengauner und ihre Geheimorganisationen. Dieser Kampf wird aber voll und ganz im Rahmen der völkisch-nationalen Sache aller Staaten ausgetragen werden. Die Stunde der Freiheit ist nicht mehr fern. Das ist unser fester Glaube, für den es allein lohnt, zu siegen oder zu sterben.

Die Sonne erweckt nach hartem Winter die Flur zu neuem Leben. Das Sinnbild der Sonne ist das Sonnenrad, das altgermanische Hakenkreuz. Heute liegt noch Winter über dem deutschen Volke. Einst aber wird dieser Bann brechen vor der Macht und Wucht des Hakenkreuzes, denn unsere Waffe im Kampf um die Freiheit ist die heiße Liebe zu Volk und Vaterland, die reinste Waffe, die unser Erlöser Jesus Christus uns gab. Christuskreuz und Hakenkreuz vereint im scharfen Kampf gegen Sowjetstern und Davidstern!

Der Sieg ist unser! Heil!

Letzte Nachrichten

Die „Regierung der Konsolidierung".

tu. **Berlin**, 13. August. Das Kabinett Stresemann wird sich sehr wahrscheinlich bereits heute dem Reichstag vorstellen können und kann seinem Programm nach als ein Kabinett der inneren Konsolidierung bezeichnet werden. Ihm obliegt in erster Linie die straffe Durchführung der noch vom Kabinett Cuno eingebrachten und vom Reichstag in den letzten Tagen beschlossenen Steuergesetze, die Durchführung aller Maßnahmen zur Behebung der Geldnot, wozu auch eine Reform der Reichsbank gehört, die Besserung der Lebensmittelversorgung und die Wiederherstellung der durch die wirtschaftliche Not, Streiks und Aktionen beeinträchtigten und noch immer bedrohten öffentlichen Ordnung.

Schutz des Berliner Regierungsviertels.

tu. **Berlin**, 13. August. Nachdem seit vormittags Straßenbahn- und Autoomnibusverkehr stillgelegt waren, haben heute mittag auch die Hoch- und Untergrundbahn den Betrieb infolge Streiks einstellen müssen. Das Regierungsviertel ist durch Schutzpolizei geschützt.

Die „Rote Fahne" beschlagnahmt.

tu. **B e r l i n**, 13. August. Die heutige Morgenausgabe der Berliner „Roten Fahne" ist beschlagnahmt worden.

Die Berliner Zeitungen nicht erschienen

tu. **B e r l i n**, 13. August. Infolge des Streiks in den Gas- und Elektrizitätswerken konnten heute nachmittag die Berliner Zeitungen wiederum nicht erscheinen.

Stillegung der Fabriken in Wittenberge

tu. **W i t t e n b e r g e**, 13. August. Heute früh zog die Belegschaft der Neuen Mechanischen Tuchfabrik nach der Singerschen Nähmaschinenfabrik und forderte die Belegschaft auf, in den Generalstreik zu treten, was nach einer Betriebsversammlung auch beschlossen wurde. Darauf zogen die Arbeiter in die anderen Fabriken, so daß alsbald sämtliche Betriebe mit Ausnahme der Eisenbahnhauptwerkstätte in den Streik getreten waren. Es soll eine Kontrollkommission zur Verteilung der Lebensmittel eingerichtet werden.

Die Opfer der Unruhen in Hannover.

tu. **Hannover**, 13. August. Nach jeden eingezogenen Erkundigungen an amtlichen Stellen sind bei den Unruhen am Samstag und Sonntag in Hannover insgesamt 5 Personen getötet und 52 Personen verletzt worden.

184

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

Es trat nun ein kurzes Stillschweigen ein, welches Herr Brownlow unterbrach, um in der Erzählung fortzufahren.

„Jahre nachher", sagte er, „kam die Mutter dieses Menschen — dieses Eduard Leeford — zu mir. Er hatte sie verlassen, als er erst achtzehn Jahre alt war, sie ihrer Juwelen und ihres Geldes beraubt, gespielt, das Gewonnene verschwendet, Fälschungen begangen und sich nach London geflüchtet, wo er mit den niedrigsten Auswürflingen Gesellschaft machte. Sie siechte an einer schmerzlichen, unheilbaren Krankheit dahin und wünschte ihn vor ihrem Tode noch einmal zu sehen. Man stellte die sorgfältigsten Nachforschungen an, aber lange Zeit vergeblich, bis man ihn endlich auffand; er ging dann mit ihr nach Frankreich zurück."

„Dort starb sie", sagte Monks weiter, „nach langwierigem Krankenlager und vermachte mir auf dem Totenbette diese Geheimnisse nebst ihrem unversöhnbaren, tödlichen Hasse gegen alle, welche darin verflochten waren, obgleich das letztere nicht nötig war, da ich ihn bereits schon mit der Muttermilch eingesogen hatte. Sie wollte nicht glauben, daß das Mädchen sich selbst und dem Kinde ein Leides angetan hätte, sondern war der festen Überzeugung, es sei ein Knabe geboren worden, der noch lebe. Ich schwor ihr, wenn er je meinen Pfad kreuzte, ihm nie Ruhe zu lassen, ihn in bitterster und unversöhnlichster Feindschaft zu verfolgen, meinen tiefgefühlten Haß gegen ihn auszulassen und ihn der eitlen Prahlerei dieses beleidigenden Testaments zum Trotz, wenn es möglich wäre, bis an den Fuß des Galgens zu hetzen. Sie hatte recht. Er kam mir endlich in den Wurf. Der Anfang war gut; und ohne jene plaudernde Mähre würde ich geendet haben, wie ich begann; — ja, gewiß — das würde ich!"

Als der Bösewicht nun seine Arme kreuzte und in der Unmacht der vereitelten Bosheit sich selbst verwünschte, wandte sich Herr Brownlow an die entsetzten Zuhörer und teilte ihnen mit, daß der Jude, Monks alter Vertrauter und Mitschuldiger, für Olivers Umgarnung eine reiche Belohnung erhalten hätte. Als der Knabe entrann, sollte ein Teil dieser Summe wieder zurückerstattet werden, und ein daraus erfolgender Streit sei die Veranlassung gewesen, daß beide jenen Besuch bei dem Landhause machten, um sich von Olivers Identität zu überzeugen.

„Und was wurde aus dem Geschmeide und dem Ringe?" sagte Herr Brownlow, sich an Monks wendend, bei.

„Ich kaufte beides dem Manne und der Frau ab, welche es, wie ich bereits erzählte, der Wärterin, die es der Leiche entwendet hatte, stahlen", antwortete Monks, ohne seine Augen zu erheben. „Sie wissen, was daraus wurde."

Herr Brownlow nickte nun Herrn Grimwig zu, der plötzlich verschwand, aber bald darauf wieder zurückkehrte, Frau Bumble in das Zimmer drängte und deren widerstrebenden Eheherrn nach sich zerrte.

„Trügen mich meine Augen?" rief Herr Bumble mit schlecht gespielter Freudeäußerung, „oder ist dies wirklich der kleine Oliver? O—O—li—ver, wenn Sie wüßten, wie ich mich um Sie gegrämt habe —!"

„Halt dein Maul, Dummkopf!" brummte Frau Bumble.

„Frau, ist's nicht ganz natürlich," entgegnete der Armenhausmeister, „muß mir nicht das Herz aufgehen — mir, der ich ihn als Kirchspielkind erzogen habe — wenn ich ihn hier sitzen sehe unter so über alle Beschreibung leutseligen Damen und Herren? Ich habe den Knaben immer geliebt wie meinen — meinen — meinen eigenen Großvater", fuhr er, vergebens nach einer passenden Vergleichung haschend, fort. „Herr Oliver, mein lieber Oliver, erinnern Sie sich noch des braven Herrn in der weißen Weste? Ach! er ist heimgegangen — in der letzten Woche — in einem eichenen Sarge mit plattierten Handgriffen, Oliver."

„Lassen Sie das, Sir!" fiel Herr Grimwig spitzig ein. „Unterdrücken Sie Ihre Gefühle."

„Ich will mir Mühe geben, Sir", versetzte Herr Bumble. „Wie befinden Sie sich, Sir? Ich hoffe, wohl."

Diese Begrüßung war an Herrn Brownlow gerichtet, der sich dem achtbaren Paare genähert hatte und nun auf Monks deutend fragte:

„Kennen Sie diesen Mann?"

„Nein!" antwortete Frau Bumble ohne Bedenken.

„Aber vielleicht Sie?" sagte Herr Brownlow zu ihrem Gemahle.

„Ich habe ihn meiner Lebtage nie gesehen!" versetzte Herr Bumble.

„Vielleicht auch nichts verkauft?"

„Nein!" entgegnete Frau Bumble.

„Wahrscheinlich haben Sie auch nie ein gewisses goldenes Geschmeide und einen Ring in Händen gehabt?" fuhr Herr Brownlow fort.

„Gewiß nicht!" erwiderte Frau Bumble. „Hat man uns bloß deshalb hierher geholt, um einem derartigen Unsinn Rede zu stehen?"

Herr Brownlow winkte Herrn Grimwig abermals zu, der aufs neue mit außerordentlicher Bereitwilligkeit von dannen hinkte. Diesmal kam er aber nicht mit einem kräftigen Mann und einer dergleichen Frau, sondern nur mit zwei bresthaften, alten Weibern zurück, welche kaum zu gehen vermochten.

„Sie haben zwar in der Nacht, als die alte Sally starb, die Türe verschlossen," sagte die vorderste, ihre verschrumpfte Hand erhebend, „aber Sie konnten weder unsere Ohren noch die Ritzen in der Bretterwand verstopfen."

„Nein, nein", fügte die andere bei, indem sie umherblickte und mit dem zahnlosen Unterkiefer wackelte. „Nein, nein, nein!"

„Wir hörten, wie sie es versuchte, Ihnen zu sagen, was sie getan, und sahen es mit an, wie Sie ein Papier aus ihrer Hand nahmen", sagte die erste. „Wir haben auch am andern Tag auf Sie acht gegeben, als Sie in das Leihhaus gingen."

„Ja," bemerkte die zweite, „und es stand von einem Geschmeide und einem goldenen Ring auf dem Zettel. Wir haben dies ausfindig gemacht und sahen, wie die Sachen Ihnen in die Hand gegeben wurden. Wir waren mit im Hause — ja, wir waren mit im Hause."

„Und wir wissen noch mehr als dies," nahm die erste wieder auf, „denn die alte Sally hat uns lange vorher oft erzählt, die junge Mutter hätte, als sie fühlte, daß sie nicht mehr aufkommen würde, gesagt, sie sei auf dem Wege nach dem Grabe des Vaters ihres Kindes gewesen, um dort zu sterben."

„Haben Sie vielleicht Lust, den Pfandleiher selbst zu sehen?" fragte Herr Grimwig mit einer Bewegung nach der Tür.

„Nein", antwortete das Weib. „Da er", sie deutete dabei auf Monks, „wie der Augenschein lehrt, Memme genug gewesen ist, zu beichten, und da Sie unter allen diesen Herren gerade die rechten herausgefunden haben, so bleibt mir nichts mehr zu sagen. Ja, ich verkaufte ihm den Plunder, und er liegt an einem Orte, wo Sie ihn nie wieder herauszuholen imstande sein werden. Und was weiter?"

„Nichts," versetzte Herr Brownlow, „als daß es jetzt unsere Aufgabe ist, Sorge zu tragen, daß euch beiden kein Amt mehr anvertraut wird. Ihr könnt abtreten."

„Ich hoffe," entgegnete Herr Bumble, der mit der kläglichsten Miene umherblickte, als Herr Grimwig mit den zwei alten Weibern wieder verschwunden war, „ich hoffe, daß dieser kleine Umstand mich nicht meines Kirchspielamtes berauben wird."

„Das wird er allerdings," erwiderte Herr Brownlow, „Sie dürfen sich darauf gefaßt halten und noch froh sein, wenn es nur so abläuft."

„Es war ausschließlich das Werk meiner Frau — sie wollte es so", wendete Herr Bumble ein, nachdem er sich vorher umgesehen hatte, um sich zu überzeugen, daß seine Ehehälfte sich nicht mehr im Zimmer befinde.

(Forts. folgt.)

Münchener Beobachter

Die Börse

Als ich gestern mittags 12 Uhr am Börsengebäude, Maximiliansplatz 8, vorbeikam, hörte ich schon aus einer gewissen Entfernung ein immer mehr anschwellendes Getöse, ähnlich wie wenn eine aufgeregte Massenversammlung in eine wütende Schlägerei auszuarten beginnt.

Es war aber nur Börse, allerdings Hochbetrieb, denn es galt, den vielbegehrten Dollar auf über 6 Millionen Mark hinaufzutreiben.

Eigentlich ist dies ganz falsch ausgedrückt, denn ebenso wie der Dollar werden natürlich auch das englische Pfund, der holländische Gulden, der Schweizer Franken und alle übrigen wertbeständigen Auslandsgelder hinaufgetrieben und dadurch — und das ist für uns das wichtigste — der Wert der deutschen Mark heruntergetrieben.

Daß es auf Börsen häufig genug herzugehen pflegt wie in einer Judenschule, ist bei der Gattung von Menschen, welche vorwiegend auf der Börse anzutreffen sind, nicht weiter verwunderlich; aber so etwas habe ich tatsächlich noch nicht erlebt, und ich möchte jedermann empfehlen, sich einen derartigen Börsenhochbetrieb — wenn auch nur aus einer gewissen Entfernung — einmal selbst anzusehen oder auch nur anzuhören.

Insbesondere möchte ich den roten Betriebsräten empfehlen, einmal ihre patentierten Judenschutztruppen in Hörweite der Börse bei Hochbetrieb zu führen, um vielleicht selbst unbemerkt zu beobachten, wie sich dieser Betrieb, dem wir den sinkenden Wert unserer Mark zu verdanken haben, vollzieht.

Hier ist es keine Übertreibung mehr, wenn man sagt, die Juden reden mit Händen und Füßen. Alteingesessene Juden, wie man so schön zu sagen weiß, das heißt, solche Juden, welche man zu den Gebildeten zählt, weil sie — unsere — Bildungsstätten zum Schaden der einheimischen Bevölkerung besucht haben und nicht mehr gerne fort wollen, und neu zugezogene Ostjuden, welche noch weniger von europäischer Kultur beleckt sind, fuchteln mit Händen, hüpfen, schreien, toben und brüllen wie besessen, und hier könnten Kopf- und Handarbeiter sehen, was es heißt: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot verdienen.

Wem es nicht gelingt, über die große Freitreppe hinauf bis zu den geheiligten Pforten dieses Judentempels zu gelangen, mag ruhig unten an dem, was er zu hören bekommt, sich ein Bild von dem machen, wie sich der Betrieb im Börsensaale selbst vollzieht.

Wie bereits erwähnt, ist das Hauptgeschäft der Börse zur Zeit, den Preis der zur Beschaffung von Auslandswaren aller Art unbedingt erforderlichen wertbeständigen Auslandsgelder in die Höhe zu treiben, was natürlich gleichbedeutend mit dem Herunterdrücken unserer Papiermark ist. Das Herunterdrücken des Wertes unserer Papiermark aber bedeutet ein ebenso selbstverständliches Hinauftreiben der Preise für alle Waren, welche ebenso wertbeständig sind wie die Auslandsgelder. Die Waren verlieren ihren Wert nicht und werden auch für diejenigen, welche mit wertbeständigen Auslandsgeldern versehen sind, durchaus nicht teurer, wie es naturgemäß für diejenigen der Fall ist, welchen eben nur unser Papiergeld zur Verfügung steht, dessen Wert von der Börse bestimmt und täglich verringert wird.

Wer diesen Zusammenhang weiß, der weiß auch, daß dadurch die Börse uns alle zwingt, für die im Werte gleichbleibenden Waren immer mehr an Wert verlierende Papiermark zu geben oder zu verlangen, und daß es Torheit ist, wenn Käufer und Verkäufer sich dieserhalb in die Haare geraten, während die Börse, welche dies alles und das, was wir als Teuerung empfinden, mit ihrem oben veranschaulichten Hochbetriebe an den einzelnen zusammenarbeitenden Börsenplätzen hervorruft, sich schadenfroh die Hände reibt.

Auch hier heißt es: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, und in diesem Falle, wie in so vielen anderen, ist der Dritte der Jude.

Wir leben seit geraumer Zeit unter der Herrschaft der Börse, und am 8. November 1918 hat nicht das Volk, auch nicht der als Arbeiter bezeichnete Teil des Volkes, sondern die Börse auf der ganzen Linie gesiegt.

Die Arbeiter haben nur unter ihren verdienstvollen Führern der Börse zu diesem Siege verholfen, und ihre Führer sind dafür auch mit allerlei einträglichen Posten und Pöstchen entsprechend ihren Verdiensten belohnt worden.

Gegen diese Börsenherrschaft ist aber jede Regierung so lange machtlos, als die von der Börse belohnten Führer der jüdischen Schutztruppen ihren Einfluß zugunsten der Börse statt des schaffenden Volkes ausüben.

On parle français

(Von einem ausgewiesenen Pfälzer.)

Als ein von den Franzosen Ausgewiesener bin ich darüber empört, daß man in München, woselbst noch vor wenigen Tagen Hunderttausende deutscher Turner aus allen deutschen Gauen ihr Deutschtum in so erhebender Weise bekundeten, es wagt, durch französische Schilder die Franzosen nicht nur einzuladen, sondern geradezu anzulocken. Und dies tut man in einer Zeit ungestraft, wo bereits über 2000 treue Pfälzer Eisenbahner aus ihrer Heimat von den Franzosen vertrieben und teilweise schwer mißhandelt wurden, wo viele von ihnen mit ihren tapferen Brüdern vom Rhein und von der Ruhr unschuldig in französischen Gefängnissen für das deutsche Vaterland schmachten.

So stieß ich dieser Tage auf die „Pension Gerum", auf deren Schild zu lesen steht: On parle français; sie befindet sich gleich rechts vom Eingang zum „Deutschen Theater" in der Schwanthalerstraße.

Die „Pension", wo man so schön die Franzosen in ihrer „Muttersprache" einzuladen und anzulocken versteht, verfügt über die Räume des ersten und zweiten Stocks des „Deutschen Theaters" nach der Schwanthalerstraße zu.

Auf mein Läuten erscheint eine „Dame" —, ich frage höflich, ob ich die Pensionsinhaberin vor mir habe. Auf die bejahende Antwort bitte ich noch höflicher als zuvor, doch das aufreizende, die Gefühle aller Deutschen verletzende und die Franzosen einladende Schild „On parle français" am Haupteingang des „Deutschen Theaters" in Anbetracht der schweren, uns durch die Franzosen beschwerten Zeiten, worunter ganz Deutschland leidet, zu entfernen — weiter kam ich nicht. —

Ohne ein Wort der Antwort wurde mir von Frau oder Fräulein Anna Gerum, der „Pensionsinhaberin", die Türe vor der Nase zugeschlagen mit einem gewaltigen Krach, so daß ich glaubte, alle Glasscheiben wären zertrümmert!

So geschehen zu München am 4. August 1923.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die gestern erwähnte atlantische Depression hat ihren Vormarsch gegen Osten fortgesetzt; ein südlicher Ausläufer liegt heute morgen über dem Kanal und wird auf unserem Gebiete zu Bewölkungsschwankungen und stellenweise zu Gewittern Anlaß geben.

Wettervorhersage für Dienstag, 14. August: Meist heiter und sehr warm, Gewitterneigung.

*

Die kritischen Samstage. Der letzte Samstag war der würdige Nachfolger des vorwöchigen: auf der ganzen Linie „neue" Preise, auf deutsch neue erhöhte Preise. Das Pfund Fleisch bis zu 260 000 M., die Straßenbahnfahrt 10—20 000 Mark, die Semmel 5000 M., der Liter Milch 47 000 M., der Liter Bier von 73 500 bis 96 000 Mark. Dazu eine Zahlungsmittelknappheit, die von früher Vormittagsstunde an zu großen Ansammlungen vor den Banken und Kassen führte und naturgemäß starke Erregung hervorrief. Auch heute wieder gab es mancherlei Auftritte auf dem Viktualienmarkt. Für das Ei mußte bis zu 9000 M. bezahlt werden, Schweinefett ist mit 700 000 bis 1 Million M. zum Kaufe feilgeboten worden. Außerordentlich hoch sind teilweise auch, angesichts der günstigen Wachstumsverhältnisse, die Preise für Gemüse, so daß die Hausfrauen sich bei der Bereitstellung des Mittagtisches immer noch schwerer tun. Besonders schmerzlich ist der Preis für inländische Kartoffel mit 25 000 M. das Pfund, während ausländische Kartoffel mit 45 000 M. bezahlt werden müssen. Alles in allem: Zusammenbruch!

Der nicht gefeierte Verfassungstag. Auffallend kühl meldet eine halbamtliche Korrespondenz: Der Verfassungstag wurde hier nach Absage der sozialdemokratischen Kundgebung auf der Theresienwiese ohne größere äußere Feierlichkeiten begangen. Die staatlichen Gebäude waren in den bayerischen und Reichsfarben beflaggt.

Was auch höchst überflüssig war, fügen wir hinzu.

Eine Semmel 10000 Mark! Ab Dienstag, den 14. August 1923, kostet eine Semmel 10 000 Mark, ein Pfund markenfreies Brot 80 000 Mark. Geduld! Geduld! Stresemann ist Reichskanzler geworden, und der wird die Sache schon schmeißen, daß alles spottbillig wird. Als Gatte einer Jüdin! Kunststück! Die Juden werden sich immer Semmeln kaufen können, und die Goiim sollen froh sein, wenn sie das elende Schwarzbrot zu fressen kriegen.

Der Drang ins Freie. Am Sonntag entwickelte sich schon in früher Morgenstunde wieder ein riesiger Ausflugs- und Touristenverkehr auf den Bahnhöfen. Die Eisenbahntarife sind seit dem 1. August unverändert geblieben. In der Zwischenzeit sind aber alle Lebensmittel und Lebensbedürfnisse täglich und stündlich wahnsinnig im Preis gestiegen. Daher gehört das Bahnfahren augenblicklich zum billigsten, was es gibt. Zwei Semmeln kosten 10 000 M., ein Ausflug von München aus in den Wald beansprucht hin und zurück nur ein Fahrgeld von 6—8000 Mark, kein Wunder also, daß alles die günstige Gelegenheit auszunutzen sucht. Im September aber, wenn die wertbeständigen Tarife kommen, werden die Dinge anders aussehen, dann können nur noch die Schieber, Wucherer und Ausländer reisen.

Zur Erinnerung an das Pioniergedenkfest. Der Protektor des Bundes der bayerischen Pionier- und Verkehrstruppenvereine, Kronprinz Rupprecht, hat in Anerkennung des verdienstvollen Wirkens des 1. Vorsitzenden dieses Bundes, Herrn Obersekretär Gg. Bader, diesem zur Erinnerung an das Pioniergedenkfest in Ingolstadt sein Bild übersenden lassen.

Bayerische Fliegergedenktage 1924. Gemäß Beschluß der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes der Vereinigung ehem. Angehöriger der Fliegertruppen einschl. des Vereins ehem. Fliegeroffiziere, e. V., werden die Fliegergedenktage 1924 in Nürnberg voraussichtlich im Juni abgehalten. Die Leitung des Zentralverbandes verbleibt auch fernerhin in München, Geschäftsstelle Jägerstr. 2/II.

Schutz den Schwerkriegsbeschädigten. Da vom Reiche der Abbau der Versorgungsbehörden bestimmt wurde, soll auch Schwerkriegsbeschädigten gekündigt werden, die schon seit Jahren dort beschäftigt sind. Es ist eine moralische Verpflichtung des Reiches, diesen bedauernswerten Menschen, die gewiß größere Opfer als mancher Beamter gebracht haben, zu schützen und ihnen ihr schweres Los durch ablenkende Arbeit zu erleichtern. Eine Kündigung der Schwerkriegsbeschädigten wäre nicht nur eine Härte für diese, sondern in jetziger Zeit ein Verbrechen am Vaterlande, da damit ein abschreckender Undank des Vaterlandes bewiesen würde. — Vorstehende Zeilen, die uns von einem Schwerkriegsbeschädigten zugehen, unterschreiben wir voll und ganz.

Eine geheimnisvolle Bluttat. Im Anwesen Türkenstraße 55 ereignete sich am Samstag, nachmittags 1 Uhr, eine schwere Bluttat. Die dort in Untermiete wohnende, von ihrem Ehemann getrennt lebende 28 Jahre alte Kontoristin Anna Frank wurde von ihrer Hausfrau, der Direktorsfrau Therese Lambrecht, ohne jeden vorausgegangenen Streit durch eine Kugel, die in den Rücken eindrang, den Körper durchbohrte und beim Unterleib herauskam, schwer verletzt. Die Frank war früher als Stütze bei der Lambrecht, einer furchtbar nervösen Person, in Stellung, unter deren Einwirkung sie sich auch verheiratete. Das junge Ehepaar bezog dann bei der Lambrecht Wohnung, aber die Ehe gestaltete sich vor allem durch die Schuld der Direktorsfrau so unglücklich, daß sie bald wieder in die Brüche ging. Indessen blieb die Frank nach der Scheidung bei der Lambrecht wohnen. Zwischen beiden entstand nun andauernd Streit, weil die Lambrecht die Frank gerne aus der Wohnung haben wollte.

Die Frank suchte sich infolgedessen eine andere Wohnung und fand eine solche auch in der Metzstraße. Am Samstag wollte sie den Umzug ausführen und bestellte für diesen Tag die Möbelpacker nach der Türkenstraße. Am Samstag mittag kam sie in ihre alte Wohnung, wo schon die Möbelpacker mit dem Zusammenpacken beschäftigt waren. Auf Anläuten öffnete ihr das Dienstmädchen der Lambrecht. Die Frau selbst bekam sie nicht zu Gesicht. Um in ihr Zimmer zu gelangen, mußte die Frank durch das Mädchengelaß. Als sie dieses betrat, stieß sie an den Kleiderständer, der auf dem Boden lag. Erstaunt rief die Frank: „Ja, was ist denn das?" Kaum hatte sie das gesagt, krachte hinter ihr der verhängnisvolle Schuß.

Die Frank brach laut aufschreiend zusammen. Jetzt eilten die beiden Möbelpacker herbei, hoben die Schwerverletzte auf ein Bett und riefen die Polizei herbei, welche die Lambrecht als Täterin festnahm. Sie hatte den Schuß aus nächster Nähe aus dem Hinterhalt aus einer automatischen Selbstladepistole, 6.60 Millimeter, abgegeben. Festgestellt ist die Absicht einer vorsätzlichen Tötung der Frank durch die Lambrecht, welche von dieser schon am Freitag geplant war. Die Frank liegt im Krankenhaus.

Ein Landespolizist von einem Kartoffeldieb erschossen. Da in der Umgebung Münchens sich die Diebstähle von Kartoffeln mehren, wurde Münchener Landespolizei mit dem Feldschutz beauftragt. Am Sonntagabend nach 7 Uhr wurde von einer aus zwei Mann bestehenden Streife der Landespolizei bei Dornach ein Kartoffeldieb überrascht und angerufen. Dieser floh und gab auf die Patrouille einen Schuß ab, der den 28 Jahre alten Angehörigen der Landespolizei Franz Heinz aus Mantel, B.-A. Neustadt a. d. Wn., tötete. Der Täter floh und entkam. Ein Kamerad schoß dem Mörder, der braunen Samtanzug trug, nach und verletzte ihn am rechten Fuß. Trotzdem entkam er. Ärzte, Bader, Krankenanstalten wollen sofort die Münchener Polizeidirektion, Kriminaloberinspektor Ott, telephonisch anrufen, wenn ein Fußverletzter um Hilfe bittet.

Vermißt. Abgängig ist seit Juli ein 12jähriger Knabe namens Joseph Stützelberger, Sohn des Fuhrknechtes Georg Stützelberger, Westendstr. 135, Mittelbau. Der Vermißte hat links einen gelähmten Fuß und am Hals Brandwunden. Er trug bei seinem Weggang graue Hose, dunkelblaue Bluse, war barfüßig und ohne Kopfbedeckung. Es wird vermutet, daß der Abgängige falsche Namen angibt und aussagt, daß seine Eltern gestorben sind. Der Bursche treibt sich bettelnd umher. Er wurde zuletzt im Hirschgraben gesehen und hat sich wahrscheinlich Augsburg zugewandt. Sachdienliche Mitteilungen erbeten an die Vermißtenstelle bei der Polizeidirektion München.

Selbstmorde. Bei dem Muffatwehr sprang am Sonntag ein mit braunem Anzug und gelben Schuhen bekleideter, etwa 22 Jahre alter Mann in den Auer Mühlbach und ertrank.

In seiner Wohnung an der Belgradstraße erschoß sich wegen ehelichen Streites vor den Augen seines Schwiegervaters ein 23 Jahre alter Maschinenbauer.

Meine Chronik. Am Samstag wurden in einer Uhrenfabrik am Wittelsbacherplatz Platin im Werte von 126 Millionen Mark gestohlen. Die Diebin, eine ledige Verkäuferin, ist bereits in Haft. Das Platin hatte sie schon verkauft. — In einer Wohnung an der Maßkopfstraße 17/0 wurden am Sonntag nachmittag zwei Mädchen im Alter von 17 und 19 Jahren durch ausströmende Gas betäubt. — Durch Scheuen der Pferde nächst der Gaststätte Albertstrammern wurde der Hauptmann a. D. und Geschäftsleiter Fritz von Wobeling vom Wagen geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen. — In der Forstenriederstraße wurde am Samstag der 70 Jahre alte Schreiner Karl Burgstaller tödlich vom Schlag getroffen. — Bei einer Rauferei in einer Gastwirtschaft an der Rottmannstraße bekam am Samstag nachts ein 27 Jahre alter Hilfsarbeiter, als er den Streit schlichten wollte, von den Raufenden Stiche in den Kopf, die erhebliche Verletzungen verursachten. — In der Leopoldstraße, nächst der Herzogstraße, stieß am Samstag der mit seinem Kraftrad fahrende 40 Jahre alte Fahrradhändler Vinzenz Huber aus Freising einem Kraftauto in die Flanke, stürzte und geriet unter den Anhängewagen des Autos, der ihm über Kopf und Brust ging. Er wurde auf der Stelle getötet.

Halt's Maul, du deutsches Schwein! Aus unserem Leserkreis kommen uns immer wieder Klagen zu über das unerhört freche Betragen der Ausländer in München und auch sonst in Bayern, und wir selbst haben uns davon schon überzeugen können, wie berechtigt diese Klagen sind. So brachten wir in der Ausgabe 160 eine Notiz „Das nächtliche Bad". Wie uns nun dazu von Augenzeugen mitgeteilt wird, spielte sich der Vorfall etwas anders ab. Ein Herr führte in der Ludwigstraße gegen 1 Uhr nachts noch seinen Hund spazieren, als ihm zwei Kerle entgegenkamen. Der eine machte eine Bewegung als ob er den Herrn niederboxen wollte und schrie ihm auf eine Bemerkung die Worte zu: „Halt's Maul, Du deutsches Schwein!" Darauf erhielt er einen Stoß in den Magen, daß er in die Knie sank. Andere Leute eilten dem Herrn mit dem Hund zu Hilfe, worauf die zwei Kerle ausrissen, aber verfolgt und schließlich eingeholt wurden. Die nächtliche Jagd hatte Aufsehen gemacht, und es waren wohl an fünfzig bewaffnete Münchener, die die beiden Ausländer, von denen der eine einen mit einem französischen Visum versehenen bulgarischen Paß besaß, nach der nächsten Polizeiwache führten. Unterwegs aber sagten sie sich mit Recht, daß sie bei einer Anzeige nur Laufereien und Schereisereien hätten. So übten sie selbst Justiz und tauchten den einen Kerl in dem Universitätsbrunnen tüchtig unter, worauf sie ihn laufen ließen. — Das unverschämt deutschfeindliche Betragen der Ausländer in München, namentlich der zahlreichen Tschechen, Jugoslawen und Polen, würde rasch anders werden, wenn noch einige solcher Exempel statuiert würden.

Bestellung eines endgültigen Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes. Der Stadtrat München hat als Verwaltungsgemeinde des öffentlichen Arbeitsnachweises für die Bezirke München-Stadt und -Land nunmehr eine Bekanntmachung über die Bestellung des endgültigen Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes erlassen. Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in München können Abdrucke dieser Bekanntmachung vom Hauptarbeitsamt, Thalkirchner Straße 54, erhalten. Die Vorschlagslisten für die Beisitzer und Stellvertreter des Verwaltungsausschusses müssen bis 27. August beim Referat XI eingereicht sein.

An unsere Bezieher!

Infolge der unaufhaltsam fortschreitenden Steigerung aller Preise und Unkosten wie auch der Löhne und Gehälter ist es den Zeitungen nicht mehr möglich, ihren Bezugspreis künftighin für einen Monat festzusetzen. Die Reichspostverwaltung hat dieser Sachlage dadurch Rechnung getragen, daß sie die Postbezugspreise von nun an als freibleibend bezeichnet mit der Maßgabe, daß die Postbezieher verpflichtet sind, bei einer Erhöhung der Bezugspreise während der Bezugszeit den Mehrbetrag an den Verlag der Zeitung zu entrichten, und daß im Falle der Weigerung der Verlag das Recht hat, vom 15. des jeweiligen Monats an die Weiterlieferung der Zeitung einzustellen.

Da die am 3. Juli bei der Post angemeldeten Bezugspreise für den Monat August längst weit überholt sind, sieht sich der unterzeichnete Verlag genötigt, von dem ihm durch die Post eingeräumten Rechte Gebrauch machend, den Augustbezugspreis seiner Zeitung als freibleibend zu bezeichnen.

Die Bezugsgebühr für Monat August wurde von uns am 3. Juli mit 30 000 M. angemeldet. Sämtliche Zeitungen mußten auf Grund der ungeheueren Teuerung, die das Papier und sämtliche zur Herstellung der Zeitung benötigten Materialien erfahren haben, und infolge der von Woche zu Woche gewaltig steigenden Löhne und Gehälter den im Juli angemeldeten Bezugspreis für August vervierfachen.

Wir berechnen für unsere Postabonnenten für August an Stelle der angemeldeten Bezugsgebühr von 30 000 M. eine solche von

Hunderttausend Mark.

Dieser Preis ist fest für diejenigen Bezieher, die den Unterschiedsbetrag von 70 000 M. bis spätestens 15. August 1923 auf unser Postscheckkonto Nr. 11346 einbezahlt haben.

Wer von unseren Beziehern die Nachzahlung von 70 000 M. bis 15. nicht leistet, hat mit Einstellung der Zustellung, allenfalls mit einer höheren Nacherhebung zu rechnen.

Was Adolf Hitler in Nr. 76 unseres Blattes am 28. September 1922 schrieb, gilt heute mehr denn je:

„Die völkische Presse ist eine der schärfsten Waffen im Kampfe um die Zukunft unseres Volkes geworden, und deshalb gilt ihr auch von seiten der Todfeinde unserer Rasse der schärfste Kampf. Was wir an Tausenden einzelner Existenzen erleben, erleben wir heute auch an der deutschen Zeitung. Der Jude sucht den arischen Mahner zu erwürgen. Eine wahnsinnige Preispolitik soll den nicht vom jüdischen Börsenkapital unterstützten die Aufklärung des Volkes zur Unmöglichkeit machen. Hunderte und Hunderte deutscher Zeitungen sind diesem Feldzug gegen die freie Meinung eines freien Volkes zum Opfer gefallen.

Wohl die gehaßteste aller deutschen Zeitungen ist unser „Völkischer Beobachter".

Er führt seit drei Jahren ewig gleich unermüdlich den Kampf gegen die Brut unserer wirtschaftlichen Ausbeuter und seelischen Mörder. Er hat in drei Jahren versucht, in das Herz unseres Volkes wieder die Liebe zu unserem Vaterland hineinzugießen und zu festigen. Daß das gelang, zeigt der fanatische Haß unserer Gegner gegen unser Blatt am besten.

Nicht Hunderttausende, nein, Millionen von Juden und Judenfreunden, von Vaterlandsverrätern und Volksbetrügern erhoffen, nein, ersehnen auch das Ende dieses Mahners.

Ihre Hoffnung und ihre Sehnsucht soll und muß zuschanden werden!

Alle unsere Freunde, alle unsere Anhänger müssen das Opfer bringen, nicht nur dieses Blatt der Bewegung und damit dem deutschen Volke zu erhalten, sondern es mehr und mehr zu verbreiten, bis daß unser unverrückbares Ziel einer Tageszeitung dennoch durchführbar wird.

Wir erwarten, daß jeder ausnahmslos dieses Opfer bringt. Wenn der Jude glaubt, siegen zu können, dann wollen wir beweisen, daß der germanische Schädel härter ist als der seine, und daß ein Volk, für dessen Bestand einst zwei Millionen auf den Schlachtfeldern starben, auch noch die Mittel aufbringen wird, diejenigen zu rächen, die um ihr Leben da draußen betrogen worden sind, und deren Tod durch Betrüger und Verbrecher zum vergeblichen für unser Vaterland wurde."

Wir erwarten, daß alle Bezieher uns in dem Kampf für die Erhaltung unseres Blattes unterstützen und darüber hinaus, daß jeder, der in der Lage ist, eine freiwillige Spende zu leisten, diese auf unser Postscheckkonto 11346 einzahlt.

Unsere Tageszeitung wird der jüdischen Preispolitik nicht zum Opfer fallen, im Gegenteil, wenn jeder Freund unserer Sache seine Pflicht tut, werden wir ab 1. September dieser Kampfblatt in weitaus vergrößertem Format, in noch reicherer Ausstattung, erscheinen lassen können. Die Vorbereitungen hierzu sind getroffen, und wir werden's schaffen.

Verlag „Völkischer Beobachter"

Bei einer Sektion verletzt. Wie wir hören, hat sich der Vorstand des städtischen Veterinäramtes, Bezirksoberttierarzt der Stadt München Dr. Blaim, bei der Sektion eines tollwutverdächtigen Hundes verletzt und mußte sich deshalb zur Wutschutzbehandlung nach Berlin begeben.

Gebührenerhöhung bei der Gasanstalt. Mit Rücksicht auf die Geldentwertung mußten auch die Gebühren für Aufstellung und Abnahme von Gasmessern und Gasverbrauchsapparaten ab 10. August 1923 erhöht werden. So kostet das Aufstellen und Abnehmen eines dreiflammigen Gasmessers 120 000 M., eines fünfflammigen 140 000 M., eines zehnflammigen 160 000 M., eines zwanzigflammigen 200 000 M. usw. Das Zustellen für jeden Kocher, jede Herdplatte oder Brathaube sowie für ein oder mehrere Bügeleisen mit Zubehörapparaten kostet nunmehr 110 000 M., Abholen 90 000 M., der Umtausch, die Abholung und Anlieferung in ein und demselben Gang 150 000 Mark. Für das Zustellen, Anbringen bzw. Abnehmen einer Gaslampe werden folgende Gebühren in Anrechnung gebracht: Zustellen 150 000 M., Abholen 110 000 M., Umtausch, Abholen und Anlieferung in demselben Gang 190 000 Mark. Für Umtausch, welcher in zwei getrennten Gängen erledigt werden muß, ist Abholungs- und Anlieferungsgebühr zu entrichten. Werden Bügeleisen oder Zubehörapparate bei demselben Benützer zugleich mit Herden oder Lampen abgeholt, so wird keine eigene Abholungsgebühr verrechnet.

Blitzableiteranlagen in München. Nach dem Jahresbericht der städt. Inspektion für Blitzableiteranlagen sind am 31. März 1923 von den rund 20 000 Anwesen in München 3113 Anlagen mit 2914 Anlagen versehen gewesen. Blitzschläge kamen in der Zeit vom 1. April 1922 bis zum 31. März 1923 drei zur amtlichen Kenntnis, und zwar in den Monaten April und August. Der erste Blitzschlag erfolgte auf die St.-Pauls-Kirche, wobei das elektrische Läutwerk der Glocken und die Beleuchtung Störungen erfahren haben. Beim zweiten Blitzschlag in der Martin-Greif-Straße wurde der Sicherungskasten für die elektrische Straßenbahn-Oberleitung zerstört. Beim dritten Blitzschlag, Leutstettener Straße 18/20, wurde die Kaminabdeckplatte gesprengt, das Kaminmauerwerk gelockert und im Speicher in der Kaminmauer zwischen beiden Anwesen ein großes Loch herausgerissen. Auf dem Wege durch die Decke an den Rollerröhren der noch nicht im Betrieb gewesenen elektrischen Beleuchtungsleitung und zur Wasserleitung wurden Stücke des Verputzes abgesprengt.

Nationale Charakterlosigkeit. Eine Münchener Firma übersendet uns in nur allzu begreiflicher Entrüstung das Angebot der Firma Fr. Stübgen & Co., Laternenfabrik in Erfurt, die sich nicht entblödet, ihre Erzeugnisse auch in französischer Sprache anzubieten, also offenbar Geschäftsbeziehungen mit unserem Erbfeind unterhält. Non olet — Geld stinkt nicht, so denken sich wohl die Inhaber der Laternenfabrik. Das stimmt, aber ihre nationale Charakterlosigkeit, die stinkt zum Himmel.

Kaftanträger in den bayerischen Bädern. Zu unseren Mitteilungen über die schmerliche Verjudung der bayerischen Bäder, die wir durch weiteres Material noch ergänzen werden, wird uns von einem Leser mitgeteilt, daß in Kissingen sich ein Kaftanträger auf eine Bank setzte und sich Schuhe und Strümpfe auszog, um sich in aller Gemütsruhe die Fußnägel zu beschneiden. Am hellichten Tage! Ein Prachtexemplar von einem „Kulturträger" der Novemberrepublik.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband. Die Ortsgruppe München veranstaltet am nächsten Mittwoch, 15. August, nachmittags ab 2 Uhr, im Erholungsort für Kriegsbeschädigte, Rolandstraße 30 (Haltestelle der Linie 4, Klugstraße), nächst dem Nymphenburger Kanal, ein Deutsches Volksfest. Neben den Mitgliedern des D.H.V. sind die Angehörigen aller Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit ihren Familien herzlich willkommen. Die Darbietungsfolge sieht vor: Dreikampf, Kegelscheiben, Volksliedersingen, Bücherausstellung, Unterhaltsame Spiele für Erwachsene, Kinderspiele, Märchenvorlesungen für Kinder und Konzert. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Der prächtige schattige Wirtschaftsgarten gewährleistet angenehmen Aufenthalt.

Standmusik in der Feldherrnhalle. Mittwoch, den 15. August, 12 Uhr mittags, Musik der Landespolizei. Obermusikmeister M. Windisch. 1. Vorspiel zur Oper: „Euryanthe", von C. M. v. Weber. 2. Szenen aus „Rheingold", von Richard Wagner. 3. „Ungarische Rhapsodie Nr. 2", von Franz Liszt. 4. „Die Fahnen hoch!" Marsch, von E. Seßel.

Die Dachauer am Platzl. Wohl vermißt man auch in diesem Monat Weiß Ferdls heitere Einzelvorträge, doch weiß auch Eringer Seppl das Programm in anziehender Weise durchzuführen. Den Hauptteil des Abends bilden die beiden Stücke „Der Vetter von Bayendorf", in dem Eringer Seppl und Meierle Nema ein prächtiges Zusammenspiel zeigen, und „Zwei schlaue Freunde", in dem Eringer als autoritäre Bauernschläger immer neue Lachsalven hervorrief. Resl ... erfreute wieder mit ihrer vollen Stimme durch Heimat- und Jodler. Auch die humoristischen Männerquartette und der Schuhplattlerdreiertanz Brunner Gabis, Mirzl und Seppl Binders fanden, wie immer, gute Aufnahme. Besonders günstig war auch diesmal die Auswahl der Lieder aus dem Textbuch, die freudig vom Publikum mitgesungen wurden.

*

Bestattungen

am 14. August.

Südfriedhof: Elise Haberstock, Kaufmannsgattin, 27 J., k. n. Frankfurt a. M.

Ostfriedhof: Thaddäus Feller, Schneidermstr., 65 J., 3½ Uhr; Therese Kainlinger, Schneiderswitwe, 74 J., 2 Uhr; Michael Kinaber, Privatier, 78¼ J., 2½ Uhr; Johann Renner, Oberlokomotivführer, 61 J., 9½ Uhr, Feuerbest.; Paul Fischer, Musikerskind, 1½ Mon., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Georg Hüller, Bahnobersekretär a. D., 49 J., 4 Uhr.; Joseph Kohlhofer, Hilfsarbeiter, 44 J., 3¼ Uhr; Pauline Gelth, Straßenbahnschaffnersgattin, 62 J., 2¾ Uhr; Walpurga Augustin, Zimmermädchen, 57 J. 10 Mon., 2½ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Hellmuth von Kruse, Oberleutnant, 28 J., 3½ Uhr.; Babette Manner, Gärtnersgattin, 68 J., 2 Uhr; August Kastler, Kaufmann, 42 J., 2¼ Uhr; Franz Kurringer, Schuhfabrikant, 50 J., 3¾ Uhr.; Johann Fell, Eisendreherskind, 3 Mon., 3 Uhr; Frieda Kaspar, 2 Mon. 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Albert Häußler, Maurerskind, 3 Mon., 11 Uhr.

*

Bayern

Ein kläglicher Rückzug

München, 13. August.

Wie gemeldet, ist die „Münchener Post" von der Polizeidirektion am letzten Samstag auf acht Tage verboten worden. Die Ursache war eine Notiz, deren Veröffentlichung glatten Landesverrat bedeutete. Nun versuchten die Münchener Sozialdemokraten einen Druck auf die Regierung auszuüben, indem sie in einer Versammlung der Buchdrucker am verflossenen Samstag den Beschluß durchbrachten, die bürgerlichen Zeitungsbetriebe in München bis auf weiteres stillzulegen. Dabei wurde gleichzeitig erklärt, daß dieser Beschluß lediglich eine Etappe in dem Kampfe sei, den die Buchdrucker zu führen gewillt seien gegen die andauernde maßlose Drangsalierung der Arbeiterschaft und Arbeiterpresse durch die bayerische Regierung.

Aber der ganze Beschluß war nur unter dem Druck des roten Terrors gefaßt worden, die Masse der Buchdrucker erschien wie gewöhnlich zur Arbeit, und die Montagsfrühausgaben kamen in München pünktlich heraus. Die Stimmung der Buchdrucker war eben in Wahrheit im großen und ganzen gegen einen Streik.

Daher sah sich die Altheimereckerin veranlaßt, den Rückzug anzutreten, indem sie folgende klägliche Abbitte an die Polizeidirektion richtete:

„Die Notiz ‚Soldatenspielereien' in Nr. 184 unseres Blattes vom 10. Aug. 1923, die uns aus Kempten eingesandt wurde, ist infolge eines auf Arbeitsüberlastung der Redaktion zurückzuführendes Versehen aufgenommen worden. Die Redaktion bedauert nach ruhiger Überlegung diese Aufnahme selbst aufrichtig und versichert, in künftigen Fällen bei Entscheidung über Aufnahme derartiger Notizen die größtmöglichste Sorgfalt walten zu lassen. Redaktion der ‚Münchener Post'.

gez. Gruber."

Wie es heißt, soll infolge dieser Bußfertigkeit mit der hierzu gehörigen Reu- und Leiderweckung, wenn auch dabei nur Krokodilstränen fließen, die Altheimereckerin vom Dienstag an wieder erscheinen dürfen.

Bisher ist unser „Völkischer Beobachter" während seines Erscheinens als Tageszeitung zweimal verboten worden, aber obschon durch dieses Verbot unser technisches Personal ebenfalls betroffen wurde, hat kein Hahn danach gekräht, die Buchdruckergewerkschaft trat zu keiner Protestversammlung zusammen, um sich gegen die Drangsalierung der Arbeiterpresse aufzulehnen, denn auch wir sind ein Arbeiterblatt, jawohl, was nicht nur aus der Bezeichnung unserer Bewegung hervorgeht, sondern auch aus der Tatsache, daß in dieser viele Tausende vom Hand- und Kopfarbeitern organisiert sind. Aber diese Maßregelungen betrafen den von den Marxisten bestgehaßten „Völk. Beobachter", und darum schwieg man dazu.

Bemerken möchten wir übrigens noch, daß die Notiz „Soldatenspielerei", die zu dem Verbote der Altheimereckerin führte, nur ein Glied in der Kette fortgesetzter Verrätereien an den Feind war, die dieses Judenblatt systematisch betreibt, weshalb es von der Regierung überhaupt unterdrückt werden sollte!

*

Dazu wird uns noch berichtet:

Eine am Samstag, den 11. August, im Thomasbräu stattgefundene, zahlreich besuchte Versammlung aller graphischen Arbeiter nahm zu dem Verbot der „M. P." Stellung. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag angenommen, die bürgerlichen Zeitungen auf die gleiche Dauer des Verbotes der „M. P." nicht erscheinen zu lassen. Infolge einer von der Redaktion der „M. P." dem Polizeipräsidenten übermittelten Erklärung, die im Wortlaut der Versammlung nicht vorlag, sondern erst später den Beteiligten zur Kenntnis kam, unterblieb die Durchführung dieses Beschlusses.

Bayerische Rundschau

Landshut. (Gegen die neuen Bierpreise.) Die Landshuter Gastwirte-Innung wendet sich in einer öffentlichen Erklärung scharf gegen die abermalige Bierpreiserhöhung und erklärt, daß die Gastwirte Landshuts nicht willens seien, sich dem Diktat des Münchener Brauertrusts weiterhin zu unterwerfen. — Bravo! Den Münchener Gastwirten zur Nachahmung empfehlen!

Landshut. (Erntelöhne.) Der heurige Erntedingmarkt hatte einen guten Besuch von männlichen Arbeitskräften aufzuweisen. Trotzdem blieb das Angebot weit hinter der Nachfrage zurück. Es wurden gefordert: 4 Zentner Weizen oder 3 Zentner Roggen und 1 Million bar bei freier Station während der Erntedauer. Das alte traurige Bild: In den Städten Erwerbslose und auf dem flachen Lande Leutemangel!

Oberndorf. (Mark-Makulatur.) Nachfolgendes Vorkommnis beweist uns, daß die Behauptungen von der wertlosen Mark gar nicht so berechtigt sind. Hat da ein Mann 11 000 Mark in lauter Ein- und Zweimarkscheinen, und bemüht sich, natürlich vergeblich, das Geld gegen handlichere Scheine auszutauschen. Endlich kommt ein Altpapierhändler dazu, der ihm für die „Makulatur" 15 000 M. einhändigt! — Unsere Papiergeldhamsterer werden sich sehr bald die Wände ihrer Wohnungen mit den deutschen Sowjetnoten austapezieren können.

Karlstadt. (Gegen Wucher- und Schiebertum. Eine Arbeiterabordnung verlangte vom Stadtrat schleunigste Maßnahmen gegen das überhandnehmen des aus Frankfurt und Offenbach kommenden Schiebergesindels, widrigenfalls sie zur Selbsthilfe greifen müsse. Der Stadtrat beschloß sofortige Schritte beim Bezirksamt. — Verabreichung einer gründlichen Tracht Prügel ist das beste Mittel gegen die Schieberpest!

*

Gerichtssaal

Schwere Körperverletzung wegen Rathenau

Füssen, 11. August.

Das Schöffengericht beschäftigte sich mit einem Vorfall, der bereits in die Zeit der Ermordung Rathenaus zurückfällt. Zwei Angeklagte hatten an einer plakatierten Protestkundgebung Spottgedichte angebracht, wurden von der aufgeregten Arbeitermenge ausfindiggemacht und sodann schwer mißhandelt. Dr. Sänger-München vertrat die Angeklagten. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte unter Ansatz mildernder Umstände zu je 300 000 Mark Geldstrafe bzw. 15 Tagen Gefängnis, vier weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Ein neues Flugblatt

Die Bewegung hat ein neues Flugblatt, betitelt: „Der Kampf um die Macht", herausgebracht, welches vor allem auf jüdischen Bekenntnissen fußt. Dieses ist infolge der genauen Quellenangaben (auf Wunsch wird auch ein Beiblatt mit Literaturangaben beigefügt), auch zur Aufklärung der sogen. gebildeten Schichten geeignet. Wir bitten, das Blatt an Lehrer der Hoch-, Mittel- und Volksschulen, Pfarrer, Regierungsstellen usw. zu verschicken und es an den Universitäten zu verteilen.

Das Blatt ist erhältlich in der Geschäftsstelle der Bewegung, Corneliusstraße 12. Preis das Stück, Grundzahl, 0,02 M., für Kilogr. Schlüsselzahl 300 000 M. ohne Porto u. Verpackung.

*

An alle Ortsgruppen der N.S.D.A.P. sowie sämtliche Vaterländischen Verbände

Die Ortsgruppe Ottobeuren der N.S.D.A.P. veranstaltet am 18. und 19. August einen „Deutschen Tag" mit Standartenweihe.

Programm:

Samstag, 18. August, abends 7½ Uhr: Begrüßung der bereits erschienenen Ortsgruppen im Postsaale. 8 Uhr Theater. (Zur Aufführung kommt: „Das deutsche Leid", von Wolf Mayer, Erlach.)

Sonntag, 19. August, früh 6½ Uhr: Weckruf. Beteiligung am Gottesdienst in der herrlichen Klosterkirche, Besichtigung des Klostermuseums usw.

Vormittag 10 Uhr: Abholen der noch ausständigen Ortsgruppen vom Bahnhof. Standartenweihe in der Klosterkirche. Besichtigung des Ortes usw.

Nachmittag 2 Uhr: „Deutscher Tag" im Bräuhausgarten. Konzert. Festrede vom Führer der deutschen Freiheitsbewegung, Herrn Adolf Hitler.

6½ Uhr: Begleitung der Ortsgruppen zum Bahnhof. Ab 8 Uhr abends: Gemütliche Zusammenkunft im Postsaale.

(Die Ortsgruppen wollen möglichst bald die Zahl der Teilnehmer schriftlich der Ortsgruppe Ottobeuren melden.)

*

Roter Terror gegen N.S.

Bad Aibling, 13. Aug.

Mehrere Arbeiter der Elfa-Eisenwerke stellten an die Werkleitung die Forderung, einen Hilfsarbeiter auszustellen, weil er Hakenkreuzler sei. Die Werkleitung ging auf das Ansinnen nicht ein und stellte den Arbeitern anheim, ihrerseits den Betrieb zu verlassen. Mehrere der Arbeiter sind nunmehr von der Arbeit weggeblieben. — Hoffentlich bleibt die Werkleitung fest und fügt sich nicht diesem unverschämten roten Terror.

Wieder ein Pg. schwer verletzt

Kulmbach, 13. Aug.

Am gestrigen Sonntag fand hier eine deutschvölkische Tagung mit Bannerweihe des Bundes „Bayern und Reich" unter sehr großer Beteiligung statt. Das Fest selbst nahm einen ruhigen Verlauf. Als sich jedoch ein Zug durch die Straßen bewegte, wurden die Zugsteilnehmer von Kommunisten beschimpft. Als eine Abteilung eines nationalsozialistischen Stoßtrupps die Kommunisten passierte, wurde auf den Festzug geschossen. Die Angegriffenen setzten sich zur Wehr. Hierbei wurde der Führer des Stoßtrupps von einem Kommunisten durch einen Stich in den Rücken anscheinend schwer verletzt. Die erregte Menge hat den Täter mit Stöcken totgeschlagen.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Deggendorf. Unsere Ortsgruppe hielt am Samstag, den 4. August, einen Sprechabend ab, zu dem Pg. Dr. Suchenwirth, Wien, als Redner erschienen war. In 1½stündigem Vortrag, der eine rhetorische Glanzleistung darstellte, behandelte er „Die deutsch-österreichische Frage im Rahmen des völkischen Großdeutschland". Dabei sprach der Redner auch davon, daß unsere Erziehung eine kleindeutsche gewesen sei, nicht eine völkische, daß wir staatlich gesinnt waren, brave Staatsbürger und gute Patrioten abgegeben haben, aber den Gedanken der Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen nicht erfaßt hatten. Das völkische Denken ermangelte uns. Es gab ja im alten Deutschland sogar einen Rechtsparagraphen, der besagte, daß Deutscher nur der sei, „der innerhalb der Reichsgrenzen geboren ist" oder ... usw. Dieses staatliche, kleindeutsche Denken muß sich erweitern zum großdeutschen, rassischen Volksbegriff. Seine politischen Ausführungen hatten vier Punkte als Grundlage: 1. Herausläuterung zum deutschen Menschen, 2. Schaffung einer Staatsautorität, 3. völkischer Freiheitskampf, 4. Sozialisierung. Darin sah er die vier Stufen, die emporführen zum völkischen Großdeutschland. Langanhaltender, begeisterter Beifall dankte dem Redner für seinen wirkungsvollen, hochwertigen Vortrag. Dr. Suchenwirth kommt hoffentlich recht bald wieder nach Bayern. Br.

Erlangen. Am Freitag, den 3. Aug., fand im dichtbesetzten Kolosseumsaale eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Pg. Dr. Klotz über das Thema „Der deutsche Arbeiter und der deutsche Tag in Erlangen" referierte.

Nachdem Pg. Umlauf die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Dr. Klotz das Wort: Eine Revolution kann nur dauernde Erfolge erzielen, wenn sie auf nationaler und sozialer Grundlage entsteht. Die Novemberrevolution aber kann nicht von dauerndem Bestand sein, weil sie auf Lüge aufgebaut ist. Eine Revolution muß auch ideale Ziele haben, neben solchen rein materieller Art. Man hat dem deutschen Volk politische Reife, den Achtstundentag, Frieden, Brot und Freiheit versprochen. Keines ist in Erfüllung gegangen außer dem Achtstundentag, der dem Arbeiter ¼ seines Verdienstes zukommen läßt, während ¾ in die Taschen unserer Feinde fließen.

Besonders eingehend behandelte Dr. Klotz die soziale Frage. Seit der Entstehung der Fabriken ist vom Kapitalismus darauf hingearbeitet worden, Haß zwischen „Proletarier" und „Bourgeois" („Hand- und Kopfarbeiter") zu säen, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken und so eines Tages die Herrschaft über das Volk an sich reißen zu können. Er geißelte auch scharf das Gebaren der sich besser dünkenden Stände der Arbeiter gegenüber im Frieden und während des Krieges. Beide Teile müssen sich die Hand zur Versöhnung und zu gemeinsamem Kampfe reichen.

Der Redner kam auch auf die Vorfälle anläßlich des Deutschen Tages in Erlangen zu sprechen und drückte sein tiefes Bedauern darüber aus, daß deutsche Männer wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer vaterländischen Organisation tätlich angegriffen und blutig geschlagen worden sind und dies noch von eigenen Volksgenossen. Die Führer der vaterländischen Verbände hatten die Parole ausgegeben: unter keinen Umständen die Arbeiterschaft herauszufordern; wenn man aber angegriffen werde, dann solle man sich entschieden verteidigen, dabei aber nicht vergessen, daß die Unschuldigen getroffen würden, da die Schuldigen ganz wo anders sitzen. Auch hat die Erlanger Polizei ihre Pflicht den vaterländischen Verbänden gegenüber nicht erfüllt. Zum Schlusse forderte Dr. Klotz auf, nur noch zwischen deutsch und undeutsch zu unterscheiden und sich zu einem Bunde zusammenzuschließen. Die Ausführungen des Pg. Dr. Klotz lösten in der Versammlung einen tosenden, nicht enden wollenden Beifall aus.

In der Diskussion sprach Prof. Dr. Reinmöller, „Führer des deutschen Wandervereins" im Bunde Bayern und Reich, der betonte, er stehe als Eideshelfer seines Vorredners hier und könne dessen Ausführungen nur Wort für Wort unterstreichen. Auch seine Ausführungen wurden oft von stürmischem Beifall unterbrochen.

Nach dem Schlußwort von Herrn Dr. Klotz schloß der Leiter gegen ½12 Uhr die Versammlung.

Regensburg. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Sprechabend in Brauerei St. Klara am Kasernenplatz. Gäste willkommen. Die Neuaufgenommenen werden gebeten, ihre Karten abzuholen. Mittwoch, den 15. ds., fällt der Sprechabend aus.

Turnen u. Sport

Das Herz des Sportmannes.

Unter dieser Überschrift bringt der „Sport-Sonntag" in seiner Nummer v. 4. August beachtenswerte Ausführungen von Dr. med. Bochmig (Leipzig), die wir hier wiedergeben, weil leider die Kenntnisse über die Tätigkeit dieses wichtigsten Organes des Menschen allgemein noch viel zu gering sind, und weil der Laie nur zu leicht den Sport in Bausch und Bogen ablehnt, „weil er dem Herzen schadet". Daß damit einer Weiterverbreitung des Sports ein großer Hemmschuh in den Weg gelegt wird, ist begreiflich. Nur Aufklärung aller Kreise kann hier helfen.

Dr. Bochmig schreibt: Über die Frage des Sportherzens bestehen in Laien- wie in Sportkreisen immer noch große Meinungsverschiedenheiten, so daß es gerechtfertigt erscheinen dürfte, der Frage einmal an dieser Stelle näherzutreten. — Bei jeder sportlichen Arbeit beschleunigt das Herz, um das Sauerstoffbedürfnis des Körpers zu befriedigen, einmal durch vermehrte Tätigkeit (Erhöhung der Pulszahl) den Blutumlauf, dann preßt es auch mit größerer Kraft mehr Blut (Vergrößerung des Schlagvolumens) in die Körperschlagader hinein. Unterziehen wir uns nun des öfteren sportlicher Arbeit, insbesondere Dauerleistungen, so paßt sich das Herz der vermehrten Arbeit an, es vergrößert sich, verliert das überflüssige Fett, nimmt an Kraft zu wie jede andere Muskel unseres Körpers. Wir haben das Sportherz vor uns.

Wie weist man nun eine derartige Vergrößerung des Herzens nach? Am leichtesten durch Befühlen oder Sehen des Spitzenstoßes, den das sich zusammenziehende Herz durch Dagegenschlagen an die Brustwand hervorruft. Man fühlt den Spitzenstoß normalerweise am fünften Rippenzwischenraum etwas innerhalb der linken Brustwarze, bei Frauen und Kindern meist im vierten. Jedes Fühlen oder Sehen des Spitzenstoßes über die durch die Brustwarze gezogene Vertikale hinaus deutet auf Vergrößerung des Herzens hin. Genauere Herzgrenzen erhält man durch das schwerer auszuführende Beklopfen der Brustwand, wodurch man die Grenzen der Herzdämpfung gegenüber dem Lungenschall feststellt oder durch Feststellung der Herzgröße mit dem Röntgenschirm. Hier beobachtet man die deutliche Abhebung des dunkleren Herzschattens mit den großen Gefäßen vor den helleren Lungenpartien.

Wir finden nun derartige Herzvergrößerungen besonders bei Sportsleuten mit Dauerleistungen, während merkwürdigerweise das Herz der Kurzstreckenläufer in den meisten Fällen etwas kleiner ist.

Wie ist nun diese Tatsache, über die man lange Zeit im unklaren war, zu erklären? — Wie schon erwähnt, und worauf auch der bekannte Berliner Sportarzt Dr. Kohlrausch hinweist, sucht das Herz bei jeder Arbeit und insbesondere beim Kurzstreckenlauf (wo höchste Leistungsfähigkeit in kürzester Zeit verlangt wird) die Zusammenziehung zu erhöhen, was natürlich nur bis zu einer gewissen Grenze wegen Ermüdung der Herzmuskeln möglich ist. Durch die rasch aufeinanderfolgenden Zusammenziehungen (bis 20 in der Minute und darüber) kann sich das Herz nicht völlig mit Blut füllen und vermag daher auch weniger Blut auszustoßen. Es wird eher kleiner als größer. Wir haben daher beim Kurzstreckler ein Herz vor uns, das zwar kleiner als das normale, aber bedeutend kräftiger, elastischer und weniger ermüdbar ist, da es die durch die Entfernung überflüssigen Fettes ersparten Räume durch Muskelmasse ersetzt hat.

Anders verhält es sich, wie schon eingangs erwähnt, mit dem Herzen bei Dauerleistungen (Marathonlauf, Schwimmen, Rudern, Eislaufen, Radfahren usw.). Hier wird unser Herz mit Erhöhung der Pulszahl allein nicht auskommen, da der Körper größere Blutmengen für längere Zeit benötigt. Er kann sich nur helfen, indem es größere Blutmengen in der Zeiteinheit ausstoßen läßt. Größere Blutmengen führen einmal zur Erweiterung des Herzinnern, und da die Ausstoßung größerer Blutmengen mehr Kraft erfordert, zur Vermehrung der Muskulatur. Das Herz vergrößert sich. Der Spitzenstoß ist über die Brustwarzenlinie hinausgerückt. Diese Herzvergrößerung bei Dauerleistungen ist demnach ein normaler Vorgang ähnlich den Beobachtungen in der Tierwelt, wo das Herz der in Freiheit lebenden Tiere, die größere Anforderungen an ihr Herz stellten, größer und widerstandsfähiger ist, als das Herz der in Gefangenschaft lebenden oder der Haustiere.

Normal dagegen kann man eine Herzvergrößerung nicht nennen, wo die Verstärkung der Muskelwände nicht mit Erweiterung des Herzinneren Schritt hält. Es wäre deshalb bei jeder sportlichen Untersuchung angebracht, mehr als bisher unbedingt eine richtige Herzleistungsprüfung vorzunehmen, die erst genaue Aufschlüsse darüber geben kann, ob wir es mit einem gesunden oder kranken, vergrößerten Herzen zu tun haben, denn es gibt große muskelstrotzende Menschen mit einem zwar vergrößerten, aber erbärmlich schwachen Herzen. Selbstverständlich dürfte sich eine derartige Herzleistungsprüfung nicht auf die Beobachtung des Herzens nach ein paar Kniebeugen beschränken.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Langsam, aber sicher...

Nach französischen Meldungen sind die zwischen Frankreich und Belgien gepflogenen Verhandlungen über eine Anleihebegebung zur Stützung des belgischen Franken abgeschlossen worden. Die bedenklich ins Wanken geratene belgische Währung soll seitens Frankreichs mit einem Kredit von 1500 Millionen französischer Franken in drei Staffelungen zu je 500 Millionen begeben werden.

Der belgische Franken zeigt infolge dieses Kreditmanövers augenblicklich eine bemerkenswerte Erholung, während der französische Franken sich neuerdings merklich abschwächt.

Es ist klar, daß die französischen und belgischen Währungen, die schon während des Krieges, besonders in der Nachkriegszeit, durch das System der inflatorischen Geldschöpfung ebenfalls ins Wanken geraten sind, durch solche gegenseitige Stützungsversuche ihrem endgültigen Schicksal nicht entgehen werden.

Der Preis, um den Frankreich die belgische Regierung noch enger an die französische Politik zu binden beabsichtigt, ist also ein teurer. Auf die Dauer werden banktechnische Interventionen den Zerfall des belgischen und französischen Franken nicht aufhalten. Das Schicksal dieser politischen Währungen ist längst besiegelt. Langsam, aber sicher...

Wirtschaftsrundschau

Österreichs Goldparität

Wien. Die Goldparität vom 12. August bis 18. August beträgt 14400.

Goldankaufspreis

Berlin. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbankanstalten findet ab 13. August bis auf weiteres zum 300000fachen Betrage des Nennwertes statt. Gold in Münzen und Barren wird für Rechnung des Reiches durch die Reichsbankanstalten bis auf weiteres unter Zugrundelegung des zuletzt festgesetzten Mittelkurses für Auszahlung Neuyork an der Berliner Börse angekauft, und zwar bei Mengen bis ½ Kilogramm fein zum Preise von 640 Dollars für das Kilogramm fein. Demnach würden bei einem Dollarmittelkurse von 3900000 Mark für ein Zwanzigmarkstück 17801000 Mark gezahlt werden. Bei Mengen über ½ Kilogramm fein ist der Preis bei den Reichsbankanstalten zu erfragen.

Goldmarkkonten

Würzburg. Die hiesige städtische Sparkasse hat ein Goldmarkkonto eingeführt.

Warenmarkt

München, 11. August. (Amtlicher Münchener Produktenmarkt.) Im Handel mit Waggonladungen wurden folgende Großhandels-Einkaufspreise je Zentner (in Millionen) festgestellt: Roggen 4,2 bis 6,5, Weizen 6,0 bis 6,8, Gerste 4,2 bis 4,5, Hafer 4,0 bis 4,5, Kleie (o. Sack) 2,8 bis 3,0. Rauhfutter: Heu, gut, gesund, trocken, 0,2 bis 0,26, Heu, gesund, trocken 0,18 bis 2,20, Stroh gebündelt 0,15 bis 0,16. Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein. Am Mittwoch, 15. August, fällt die Börse feiertagshalber aus.

München, 13. Aug. „Ein Fleischmarkt ohne Fleisch" konnte der Münchener Fleischgroßmarkt heute mit Recht genannt werden. Die wenigen Großviehstücke, welche der Münchener Großviehhandel auf dem letzten Großviehmarkt hatte ergattern können, ergaben nur 56 Viertel. Dieselben waren schon am Samstag vorbestellt abgegeben. Auf dem Montagmarkt konnte nur das Fleisch von drei Kühen auf den Markt gestellt werden, und nur deshalb, weil dieselben zum letzten Fleischmarkt, für welche sie bestimmt waren, nicht rechtzeitig eintrafen. Diese 12 Viertel wurden von den Metzgern, ohne nach dem Preise zu fragen, förmlich ausgerauft. Die Fleischnot ist bereits heute Montag in München so groß, daß fast die Hälfte der Metzgereien ihre Geschäfte geschlossen halten mußten, weil sie ihre Fleischvorräte bereits am Samstag verkauft hatten. Morgen Dienstag werden diesen voraussichtlich noch eine ganze Reihe weiterer Geschäfte folgen müssen.

Berlin, 13. August. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer, 5300—5600; Roggen, Märkischer, 3000—2900, Schlesischer 2900; Gerste, Sommergerste, Märkische, 4600—4500, neue 4500—4300; Hafer, Märkischer, 42000 bis 40000; Weizenmehl 18—23000; Roggenmehl 10—11000; Weizenkleie 2600—2700; Roggenkleie 2600—2700; Raps 5000—5500; Viktoriaerbsen 10—12000; Kleine Speiseerbsen 8000 bis 10000; Rapskuchen 3000—3500; Trockenschnitzel 1900—2000; Torfmelasse 2400—2600. Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 145—155; Haferstroh 135—145; Gebündeltes Roggenlangstroh 140—150; Heu, gutes, 150—160; Heu, handelsüblich, 130—140.

Kurse

Stresemann von der Börse gut aufgenommen

Frankfurt. Tendenz geteilt, vorwiegend aber schwach. Der heutige Börsenverkehr stand unter dem Einfluß mehrerer, zur Zurückhaltung mahnender Momente. Die politische Situation, besonders die kommunistische Streikpropaganda, verstimmte. Die Ernennung Stresemanns mit der Bildung der neuen Regierung findet gute Aufnahme. (Na, die „Beziehungen"...) Mäßige Abschwächungen waren heute zu Beginn der Börse auf verschiedenen Marktgebieten zu beobachten! Dann kommt daß die in den Kreisen der berufsmäßigen Spekulation ausgetretene Realisationsneigung eine Verstärkung durch das Publikum erfuhr.

München. Die innerpolitischen Veränderungen bewirkten heute fast auf der gesamten Linie ein Abschwächen der Kurse. Die Grundstimmung muß als unsicher angesehen werden. Die Spekulation hielt sich in der Hauptsache vom Geschäft zurück, so daß nennenswerte Abschlüsse nur wenig zustande kamen. Von Kursbesserungen erwähnen wir Weingarten Maschinen plus 5000, Solnhofener plus 2000, Lithopone 1750. Kurseinbußen dagegen erlitt eine erhebliche Anzahl von Papieren. Wir erwähnen Schuckert minus 9000, Löwenbräu minus 5000, Maxhütte minus 4000, Conti minus 3300, Triumph minus 2500, Heufelder und Blattmetall minus 2000%. Immobilien nur gelmäßig, Versicherungen und Banken stark rückgängig. Der Ablagemarkt war ohne besondere Veränderungen. Der Markt der unnotierten Werte zeigte gleichfalls eine weichende Tendenz.

Zürich, 13. August (Devisenkurse ohne Gewähr.) Holland 217½, Berlin 0,000145, Wien 0,0077¾, Prag 16,20, Paris 30,75, London 25,25, Italien 23,45, Brüssel 24,90, Budapest 0,03⅛, Neuyork 552,50, Agram 5,85, Warschau 0,0025, Kopenhagen 101,—, Stockholm 146,50, Christiania 89,50, Madrid 74,25, Buenos Aires 182,—, Sofia 4,8—.

Berlin, den 13. August 1923. Devisen-Kurse.

	13. 8. Geld	13. 8. Brief	10. 8. vor. Geld
Amstd.-Rd. 1 Fl.	14[illegible]910,—	146 [illegible],—	1548125,—
Buen. Air. 1 Pes.	122 925,—	123307,—	12[illegible]812,—
Christiania 1 Kr.	601185,—	607515,—	634400,—
Kopenhag. 1 Kr.	682290,—	685710,—	714[illegible],—
Stockholm 1 Kr.	987525,—	992475,—	1047375,—
Helsingf. 1 finn. M.	102742,—	102258,—	109725,—
Italien 1 Lira	15[illegible]0,—	16[illegible]0,—	167580,—
London 1 Pfd. St.	60[illegible]0,—	17[illegible]500,—	17855[illegible],—
New York 1 Dollar	36[illegible]075,—	37[illegible]250,—	3[illegible]0,50,—
Schweiz 1 Frcs.	67[illegible]810,—	677600,—	718500,—
Spanien 1 Pes.	50[illegible]75,—	511275,—	5[illegible],—
Japan 1 Yen	18[illegible]425,—	1811575,—	1893250,—
Rio 1 Milreis	3591[illegible],—	3901[illegible],—	3[illegible]50,—
Wien 100 Kr.	5[illegible],50	5813,50	55[illegible],—
Prag 1 Kr.	109725,—	110275,—	117200,—
Agram 1 Dinar	39[illegible],—	401[illegible],—	41[illegible],—
Budapest 1 Kr.	2[illegible]1,18	205,52	218,46
Sofia 1 Lewa	3[illegible]416,—	33584,—	35[illegible],—

Berlin, den 13. August 1923. Noten.

	13. 8. Geld	13. 8. Brief	10. 8. vor. Geld
Amerik. Noten	3690750,—	3709250,—	389[illegible]250,—
Englische „	1 [illegible]7[illegible]0,—	1701[illegible]00,—	1795[illegible]000,—
Italienische „	15[illegible],—	1[illegible]008,—	137[illegible],—
Rumänische „	15 [illegible],—	16 [illegible]40,—	1[illegible]2,—
Schweizer „	674[illegible]10,—	66[illegible]690,—	71[illegible]200,—
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	109825,—	110175,—	117208,—
kleine Tschechen	1[illegible]9[illegible],—	109[illegible]74,—	1162[illegible],—
Österreich. abgest.	4[illegible]87,—	5013,—	5[illegible],—
„ neue 10 Kr.	—	—	—
Polnische Noten	1050,—	—	16.[illegible],—
Holländische „	146[illegible]40,—	1487[illegible]0,—	15[illegible]61[illegible],—
Ungarische „	129,65	130,34	164,36

*

München, 13. August. (Freiverkehr ohne Gewähr.) Adler Pen 350 g; Amperkraft 1200 b, 1100 g; Ansbacher Motoren 1000 g, 1500 g; Bayern Telephon 820 b; Bayern Torf 400 g; Bayern Traß 400—400 g, 480 g; Bruckmann 1400 g; Buchner Chem. 1,21 g; Chem. Industrie 600 g; Danubia 2000 b, 2300 b, 2500 b; Deutsche Waldholz 850 b, 230 b, 800 g, 810 g, 820 p; Emelka 650 g, 550 g; Feinmechanik 430—450 g, 410 g, 430 p; Fichtelgold 450 g, 430 b; Gerbstoff Bart 850 b; Großw. Braunk. 4,800 g, 5000 p; Guggenheimer 400 g; Gunzenhausen Mühlen 1400 b, 1200 g; Hagen Bergbau 1700 b; Hanfabank 250 g, 225 b, 250 g; Hauser Sob. 606 b, 610 b; Hubloher Zündwaren 800 g; Isaria 3600 g; Kiefer Zement 460 g, 430 b; Kirschner Schuh 6180 p; Kohnreuther 1500 b; Landesgewerbeb. 800 p, 280 g; Ver. Landshuter Mühlen 3000 g; Machol 650 g; Mars 1100—1200—1100 b; Metallnt 400—415 b; Mez Söhne 900 b; Mösing Ziegel 1000 p; Orag 100 g, 103 g, 150 p; Orbis Film 230—220 b; Papier Neumühle bez. 800 g; Bruckner Bürsten 400 g, 350 g.

„Wenn ein Staat eine innere Anleihe begeben will, so tritt er gewöhnlich mit den großen Geldgebern des Landes in Fühlung. Diese bestimmen in der Regel den Preis und die sonstigen Bedingungen für die Zeichnung. Für ihre großen Voranmeldungen wird ihnen meist ein Nachlaß am Zeichnungspreis gewährt. Dann erst veröffentlicht der Staat die Zeichnungsbedingungen und fordert seine Untertanen auf, innerhalb einer bestimmten Frist seine festverzinslichen Schuldverschreibungen zu zeichnen. Um die Anleihe einem möglichst großen Personenkreise zugänglich zu machen, findet eine weitgehende Stückelung derselben statt. Der Nennwert der einzelnen Stücke schwankt zwischen hundert und dem Mehrfachen von tausend. Schon nach einigen Tagen wird der Preis der Anleihe künstlich gesteigert, weil sich angeblich alles um Stücke reißt. Bald darauf heißt es, daß die Kassen des Schatzamtes überfüllt seien und das viele Geld gar nicht untergebracht werden könne. Niemand verfällt auf den inneren Widerspruch, unter solchen Umständen überhaupt eine Anleihe zu begeben. Alles ist stolz darauf, daß die aufgelegte Summe angeblich mehrfach überzeichnet sei. Einen besseren Beweis für das Vertrauen des Volkes zur Geldwirtschaft des Staates könne es, wie allgemein behauptet wird, gar nicht geben.

Sobald das Anleihespiel vorbei ist, steht der Staat vor der Tatsache einer empfindlichen Vermehrung seiner Staatsschuld. Um die Zinsen für diese Schuld aufzubringen, nimmt er seine Zuflucht meist zu neuen Anleihen. Dadurch wächst die Schuld- und Zinslast immer mehr. Hat der Staat das ihm entgegengebrachte Vertrauen bis zur Neige ausgenützt, so muß er durch neue Steuern nicht etwa die Schuld, sondern nur die Zinsenlast decken. Dann ist er unrettbar verloren, dann kann ihn nichts mehr aus der Schuldknechtschaft befreien."

Aus: „Die Protokolle der Weisen von Zion."

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: I. V.: J. Stolzing; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse

vom 13. Aug. 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	13. 8.	10. 8.
5 Deutsch. Reichsanl. E.-R.	—	4000 g
do. B.-R.	5000	4000
4 do.	—	—
3½ do.	—	—
3 do.	—	—
D. Spar-Anl. von 1919	14000 p	14000 p
5 R.-Sch. von 1917 E. R.	—	—
do. B. R.	—	—
4½ do. (IV-V) E. R.	—	—
do. B. R.	—	—
4½ do. (VI-IX) E. R.	410 bg	—
do. B. R.	—	410
4½ do. (1924 r.) E. R.	—	—
do. B. R.	—	—
4 Bayer. Staats-Anl.	15000 g	—
3½ do. E. R.	8000 g	10000 b
do. B. R.	8000	10000
4 do. E. R.	1000 bg	8000 g
do. B. R.	10000	9000
4 B. Land.-Rentensch.	—	200 g
3½ do.	—	1800 g
3½ do.	—	—
4 B. Grundrenten-Obl.	15000 g	12000 g
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	—	—
3½ do.	—	—
3½ do. (Kons.)	—	—
5 Preuß. Schatzanw.	—	—
4 do. (f. 1. 8. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 8. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	—	—
4 Preuß. konf. Anleihe	—	—
4% Pr. konf. Staffel-Anl.	—	—
3½ do. Anleihen	—	—
3 do. do.	—	—
3 Sächsische Rente	—	1000 bg

Graphische Industrie.

	13. 8.	10. 8.
Lith.-A.-G. Obpacher	—	—
Univ.-Druckerei H. Stürtz	2000 bg	3000 bg
Georg Müller Verlag	200 b	330 g
Verlagsanst. G. J. Manz	2500 g	—

Verschiedene Gesellschaften.

	13. 8.	10. 8.
A.-G. für Lederfabrikat.	6000 b	5000 g
do. für Lithoponefabr.	4400 bg	2850 g
Balnea, Nürnberg	1100 bz	1000 bg
Celluloidw. Wacker	17000 p	18000 g
Bayer. Schuhfabrik	710 g	900 bg
Bleistiftfabrik Faber	3900 bz	5600 g
Deutsche Werkstätten	800 b	900 p
Hotel „Vier Jahreszeit."	1300 b	1800 bg
do	—	—
Blattmetallwerke	6000 b	8000 g
Porzellanf. Tirschenreuth	2000 g	13000 g
Schreibw. Zucker	1800 bz	1000 b
Sinalco, Detmold	2300 g	3000 g
Solnhof. Aktienver.	5000 g	18000 g
Südd. Holzindustrie	5000 b	6000 g
Ver. Schuh. B.-Wessl.	190 bg	200 bg

Immobilien-Aktien.

	13. 8.	10. 8.
Bayer. Immobilien-Ges.	1000 bg	1000 bg
Heilmann'sche do.	3100 g	4000 g
Petuel Terraingesellschaft	1500 g	1700 g
Prinzregent. (A.-G.)	2000 eg	1800 g
do. (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	4900 g	5000 g
Terrain-Ges. Friedenheim	800 bz	800 g
do. Neu-Westend	1000 bg	800 g

Versicherungs-Aktien.

	13. 8.	10. 8.
„Allianz" (25% E.)	15000 b	20000 g
„Arminia" do.	11000 g	16000 eg
Mannheim. V. (25% E.)	1000 bz	8000 bg
Münch. Rückvers. do.	4000 g	55000 g
Südd. R.-G., Konstanz	17000 g	25000 g

Bezugsrechte.

	13. 8.	10. 8.
Österr. Kredit-Anstalt	—	—
Bürstenfabrik Erlangen	—	—
Verlagsan. G. J. Manz	—	—
Bay. Elekt.-Lief.-Ges.	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	13. 8.	10. 8.
A.-B. Fürth (Grüner)	4000 bz	4500 b
do. Kaufbeuren	4000 g	—
do. Zundorf	—	—
do. Hackerbräu	8300 bz	9000 b
do. Franziskanerbräu	—	—
do. Paulanerbräu	—	—
Bamberger Malzerei	2800 bz	3000 eg
Bierbr. Lederer A.-A.	1300 bg	1300 bg
do. St.-A.	—	—
Brauhaus Würzburg	—	—
Bürg. Br. Ingolstadt	4000 bz	4500 b
Diamalt-A.-G.	1040 g	1500 g
Frhr. v. Tucher Brauerei	3000 bg	3000 bz
l. Grazer Brauerei	—	—
Malzfabrik Stuttgart	800 g	2300 bz
Münch. Grp.-Malzfabrik	—	—
Schöfferhof-Binding	2500 b	3000 eg
Schwabingerbräu	3000 bg	2000 eg
Watzingerbräu	2350 bz	2400 bg

Bergwerksaktien.

	13. 8.	10. 8.
Obb. Kohlenbergbau	11900 bg	15000 bg

Kunstmühlen.

	13. 8.	10. 8.
Kunstmühle Rosenh.	5000 b	5000 b
Kunstmühle Tivoli	4000 g	5000 bg

Chem.- u. Mineralölaktien.

	13. 8.	10. 8.
Bayer. A.-G. Heufeld	9000 bz	11000 b
Chem. W. Brockhues	8400 bz	8000 p

Maschinenfabriken, Eisenindustrie.

	13. 8.	10. 8.
Eis. Maximilianshütte	26000 bg	30000 p
Lux'sche Industriewerke	2000 g	2000 g
Maschinenf. Esterer	5000 bz	1000 bg
do. Weingarten	1000 b	—
Triumphfahrradwerke	7500 g	10000 bg
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	2300 g	2350 g

Textil-Industrie.

	13. 8.	10. 8.
Aktienfärberei Münchberg.	1700 g	1800 g
Zellindustrie F. Poll	1000 g	1500 bg
Baumwoll. Blaichach	4100 g	5000 bg
Augsburger Buntweberei	—	—
Baumwoll. Kolbermoor	—	—
Neue Baumwollfabr. Hof	1800 g	2800 bz
Spinn. u. Weberei Kottern	700 g	—
Ver. Filzfab. Gingen a. B.	5100 g	—

Aktien des Baugewerbes.

	13. 8.	10. 8.
Dachziegelfab. Ergoldsbach	5500 bz	6700 g
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	4900 bz	5000 g
Bauindustrie A.-G.	700 bz	1000 bz
Bayer. Granit-A.-G.	5000 bz	5000 bg
Bayer. Pz. Marienstein	600 eg	—
Wayß & Freitag jge.	—	—

Bürstenfabriken.

	13. 8.	10. 8.
Bürstenfabrik Erlangen	2100 bg	2100 bz
do. Pensberger	1700 bg	1900 bg
Ver. Pinselfabriken	4000 bz	3500 bz

Papierfabriken.

	13. 8.	10. 8.
Aschaffenb. Buntpapierfabr.	4300 eg	4900 g
Eisenthaler Holzstoff	1000 eg	3000 g
Münch.-Dachauer Papierf.	2300 b	2400 g
Leykam-ger Papierfabrik	3500 bz	5000 b

Elektrowerke.

	13. 8.	10. 8.
A.-G. für Licht u. Kraft	1200 bg	1500 bg
Amperwerke Elektr.	1300 bg	1400 bz
Bayer. Elekt.-Lief.-Ges.	750 bz	1000 g
Bayer. Elektrizitätswerke	800 bg	1000 bg
Obb. Überland-Zentrale	900 bz	1300 b

Bank-Aktien.

	13. 8.	10. 8.
Deutsche Reichsbank	900 eg	900 bz
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	—	—
Bank für Brauindustrie	—	—
Bayer. Boden Würzburg	800 b	—
Bayer. Handelsbank (A.)	—	—
do. do.	—	—
Bayer. Hyp.-u. Wechsbk. (A.)	1750 bg	2600 g
do. junge	—	—
Notenbank (100er St.)	—	—
do. (M. 300)	—	—
Bayer. Vereinsbank junge	1200 bz	1700 bg
Zentralbank für Eisenbw.	260 g	320 b
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	800 bg	1000 bz
Südd. Bod.-Credit-Bank	400 p	450 bg
Vereinsbank Nürnberg	—	—
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 13. Aug. 1923.

	13. 8.	14. 8.	10. 8.	10. 8.
A.-Brauerei Löwenbräu	19000	16000 bz	15000 g	21000 bg
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenb.	6100—5800	5200 bg	6750—6800—7000	7110 bz
Baumwollspinn. Erlangen	—	—	4000	4000 g
Bergmann-Elektr.-Werke	5500	4800 p	9000—7000—6500	6500 p
Cont.-Ges. f. el. Unt. V.-A.	—	5000 g	—	6800 bg
do. do. St.-A.	—	—	—	—
Elektr.-A.-G. Schuckert	— 19000—19000	17000 g	21000	26100 bg
Faun-Werke A.-G. Ansb.	2100	2300 p	2150—2800	2900 [illegible]
Hanfw. Füssen-Immenst.	3500—3500	3100 g	—3400	3600 bg
Lech-Elektrizitätswerke	3700—3600	3200 bg	3500—3800	3700 g
Lokalb.-A.-Ges. München	3500	5000 g	—	6000 g
Lokomotivf. Krauß & Co.	8710—3800—7100	3100 b	5000—4100	4300 p
Waggonf. Jos. Rathgeber	— 8200—2500	3600 bz	5100—4000	4600 bz
Zuckerfabrik Ofstein	2800	2300 g	3300	3400 p
B. Hyp.- und Wechsb. (n. M.)	2900 g	1700 bg	2300	2600 g
Bayer. Vereinsbank	1700	1300 bz	1900	1400 bg
Darmstädt. u. Nationalbank	2 00	3000 b	3700—4400	5000 bg
Deutsche Bank	6200—5900	5500 bz	6[illegible]—6300	8700 bz
Disconto-Commandit-Ges.	11100—11000	11000 bg	8100 13100	15500 bg
Dresdner Bank	8900—3400	[illegible] bz	3500—3500	4500 b
Mitteldeutsche Creditbank	1900	900 b	1600	1500 b
Oesterr. Credit-Anstalt	700—725	600 bg	930 975	960 g
Bingwerke von Gebr. Bing	1400	1135 g	2300—1900	1400 b
Portl.-Cement Heidelberg	3100	3000 g	—	3400 b
Ver. Schuhf. Berneis-Wessl.	6.5	6.0 g	1000	900 g
Ver. Zwiesel. Farbenglasw.	—	4300 bg	—	5000 [illegible]
Waitz & Freytag, A.-G.	1850	1600 bz	2000 p	2100 b

Abkürzungen: p = Papier. g = Geld. b = bezahlt. bg = bezahlt und Geld. eg = etwas bezahlt und Geld.

Berliner Kurse

vom 13. August 1923

	10. 8.	13. 8.
Dollarschatzanweisung	2600	2700
4½% D. Schatzanw. IV—V	—	—
4½% do. do. VI—IX	—	—
4½% do. do. 1924	200,—	—
5% D. Reichsanleihe	2300,—	2000,—
4% do.	65000	60000
3½% do.	52000	5000
3% do.	—	500
Dtsch. Schutzgebietsanl.	675	450
D. Sparpräm.-Anl.	1500	—
4% Bayr. Staatsanl.	—	—
3½% do. do	—	—
4½% Ung. Staatsr. 1913	1200	1100
4½% do do 1914	1400	740
4% do. Goldrente	[illegible]	[illegible]
Türkenlose, 400 Frcs.	85000	80000
Schantung	900	720
Schantung, Genußscheine	3600	—
Baltimore & Ohio	—	—
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	15000	12000
Hambg.-Amerika-Paketf.	14000	11800
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	18000	12000
Hansa Dampfsch.	16000	9800
Nordd. Lloyd	7000	8 00
Bank elektr. Werte	3800	2600
Barmer Bankverein	1000	700
Bay. Hyp.-u. Wechsl.-Bank	2200	1600
Berl. Handelsges.	15000	11000
Brasilianische Bank	—	17000
Commerz- & Privatbank	2800	1800
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	—	3000
Deutsch-Asiatische Bank	19000	14000
Deutsche Bank	8000	6000
Deutsche Überseebank	45000	50000
Disconto-Commandit	17000	12000
Dresdner Bank	4400	2 00
Mitteld. Kreditbank	1150	650
Östr. Kreditanstalt	920	600
Reichsbank	1900	1200

	10. 8.	13. 8.
Rhein. Creditbank	—	900
Accumulatoren	9750	7000
Adlerwerke	2000	1125
A. G. f. Anilin	4500	2500
A.-G. für Verkehrswesen	31000	—
Allg. elektr. Ges.	3100	2400
Alsen Zement	—	—
Anglo Cont. Guano	11000	11000
Anhalter Kohlen	10000	8000
Aschaffenbgr. Zellst.	7100	6000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	12000	8000
Bad. Anilin	5500	4000
Baroper Walzwerk	9000	7000
Bayr. Cell. Wacker	—	—
Bayr. Spiegelglas	2600	3000
J. P. Bemberg	8000	6000
Bergmann Elektr.	5000	4100
Berl.-Anhalt. Masch.	2300	1650
Berl.-Gubener Hut	12000	8000
do Karlsruher Ind.	20000	17500
Berl. Maschinenbau	5600	3000
Bing-Metall Nbg.	1625	1250
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	38000	25000
Böhler Gebr.	30000	—
Braunkohlen u. Brikette	18000	10000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	9000	5300
Busch Waggon	7000	5600
Chem. Griesheim	5000	4750
do Heyden	2400	1400
do Werke Albert	22000	14000
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	1100	1075
Dtsch.-Luxemburger	2500	6000
Deutsche Erdöl	17750	11000
Deutsche Kali	13500	12500
Dynamit Nobel	3000	2450
Elberfeld. Farben	5500	4500
Elektr. Licht und Kraft	2500	1700
Erlanger Baumwolle	—	2500
Eschweiler Bergwerk	—	1500
Faber Bleistift	—	5000

	10. 8.	13. 8.
Kahlberg Lith.	2800	1600
Felten & Guilleaume	18000	10200
Frankona	750	700
Gelsenkirchen Bergwerk	30000	27000
Gelsenkirchen Guß	12000	8000
Germania Portland	4400	3500
Ges. f. elektr. Unternehm.	3300	2300
Girmes & Co.	4000	3000
Glauziger Zucker	—	7000
Glockenstahlwerk	2900	1500
Gebr. Goedhardt	23000	14500
Goldschmidt Th.	1800	5500
Hackethal Draht	1950	1150
Hammersen Spinnerei	3100	2350
Hannover Masch. Egestorff	16000	25000
Harburg Wien Gummi	1900	1800
Harpener Bergbau	41000	37000
Hartmann Sächs. Masch.	2000	1500
Heckmann	10000	15000
Heilmann Immobilien	3000	2700
Hillewerke	1200	800
Hilpert Masch.	1500	1000
Hindrichs-Auffermann	2900	2000
Hirsch Kupfer	17000	14000
Höchster Farbwerke	4500	3000
Hösch Eisen und Stahl	—	20000
Hohenlohe Werke	13000	8200
Holzmann Phil.	1100	1100
Horch & Co.	2500	1700
Hutschenreuther	4000	3400
Ilse Bergbau	12500	7500
Kahla Porzellan	8400	2500
Kali Aschersleben	7500	6000
Kattowitz Bergb.	20000	1500
Kirchner & Co.	2500	2000
Köln-Rottweiler	—	—
Kont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V.A.	—	4500
Krauß Lokomotiven	3100	2500
Lahmeyer & Co.	4500	3000
Laurahütte	10000	9000
Leopoldgrube	3350	3300
Lindes Eismasch.	2200	1800
Lindenberg Stahl	24000	15000

	10. 8.	13. 8.
Bingel Schuhfabrik	8000	9000
Lindström	4000	3100
Linke Hofmannwerke	13000	10400
Lithopone	4000	4000
Ludwig Löwe	13750	11000
Lorenz	1900	1400
Lüneburger Wachs	3000	10000
Magirus	1100	800
Mannesmann-Röhren	2400	1400
Markt und Kühlhallen	790	600
Mehlteuer Tüllfabrik	850	700
Mühlheimer Bergbau	—	20000
Nationale Automobil	2500	1400
Nordd. Wolle	—	3100
Oberb. Überlandzentrale	13000	8800
Oberschl. Eisenb. Bed.	—	7250
do. Eisenind. Caro	—	16000
do. Koks	—	12000
Orenstein & Koppel	10500	8500
Phönix Bergbau	—	15200
Plauener Tüll	11000	2000
Pöge Hermann	1100	750
Polyphonwerke	1400	2300
Rathgeber Waggon	3400	2300
Rhein. Metall v. W. A.	2300	1200
do Stahlwerke	23000	17000
Rhein.-Westf. Sprengst.	8250	2100
Riebeck Montan	25000	27500
Riedel J. D.	4600	3200
Rombacher Hütten	4000	4000
Rosenthal Porz.	—	—
Rositzer Braunkohlen	17000	—
do. Zucker	4000	3300
Rungewerke	1100	600
Rütgerswerke	5000	2100
Sachsenwerk	2000	1100
Sächs. Waggonf. Döbeln	—	—
Sarotti	800	750
Schering Chem.	—	—
Schneider Hugo	3500	1200
Schubert & Salzer	—	3700
Schuckert & Co.	18300	22000
Schulz Fritz jr.	—	—
[illegible]	1200	800

	10. 8.	13. 8.
Siemens Glasindustrie	3000	2700
Siemens-Halske	25000	21500
Stettiner Vulkan	18000	11750
Stöhr & Co.	18000	15000
Stoewer Nähmaschinen	3000	1800
Stolberg Zink	15000	12000
Taleiglas	—	—
Telephon Berliner	1000	900
Terra A.-G.	—	—
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	2000	1400
Ver. Deutsche Nickel	—	1200
Verein. Gothaniawerke	1300	1100
Ver. Pinsel	—	—
Ver. Schuh. Berneis Wessel	800	800
Stahlwerk [illegible]	—	—
Viktoriawerke	1000	1350
Vogel Telegraph	1000	1000
Wandererwerke	8000	6000
Weser A.-G.	—	6100
Westeregeln Alkali	7500	6100
Westfälische Langendreer	4000	4100
Wittener Gußstahl	15000	12500
Zellstoffverein	1600	1200
Zellstoff Waldhof	3100	1400
Zimmermannwerke	710	600
Deutsch-Ostafrika	5000	4100
Kamerun	500	415
Neu-Guinea	3000	3000
Otavi-Minen	6000	4500
[illegible]	440	390
Ratenbank	400	600
Benzwerke	3000	2400
[illegible]	—	—
Deutsche Petroleum	6500	3750
[illegible] do.	10000	3500
Diamond	20000	19000
[illegible]	—	4000
[illegible] Bergbau	—	—
Pomona	—	—
Salitrera	—	—
[illegible]	11000	9300
[illegible]	18000	—
[illegible]	—	300

Schwankungskurse

vom 13. August 1923

	10. 8. Schluß	13. 8. Anfang	13. 8. Schluß
Kriegsanleihe	2300	—	2000
Schantung	900	800	800
Hamburger Paketfahrt	14000	13500	11000
Hamburg-Südamerika	15000	9000	9000
Hansa	12000	9000	10000
Nordd. Lloyd	8250	4000	3450
Bochumer Gußstahl	28000	24000	25000
Deutsch-Luxemburger	25500	21700	21500
Gelsenkirchner Bergwerk	31000	29875	28000
Harpener	45000	40000	37000
Hohenlohe	11750	9000	8100
Laurahütte	11000	8600	7610
Phönix	13250	15000	11900
Rheinische Stahlwerke	22700	19000	17000
Rombacher	7600	—	8600
Deutsche Kaliwerke	15000	9250	10000
Badische Anilin	6000	4750	4730
Elberfelder Farben	5700	4700	4400
Höchster Farben	4500	—	3700
Allgemeine Elektr.-Ges.	3000	2500	2100
Schuckert	14000	15200	19000
Siemens & Halske	40000	30000	29000
[illegible]	1750	—	1200
Daimler	1100	1000	—
Deutsche Waffen	21000	15000	13500
Hirsch Kupfer	17000	17000	—
Rheinische [illegible]	1700	1400	—